



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)**

307 (15.11.1933) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-259568](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-259568)

h heute  
orgen!

FEI  
LICHE  
DEN

mit am  
gsee

SCHE ER  
TTENAUER  
ITERSAN  
LSTORFF

RES  
GRAMM

WOCHE  
age der  
m Freitag

B-18  
at Zutritt

RSUM

ügeltrans  
schmün-  
g mit ge-  
Abelauto

nheim  
l. 333 07

e  
k den

ree  
gar.  
Drog.  
7a  
eker  
125K

sen

nter

1933  
A Nr. 4

ng

ück von

Menascl  
il  
remer

ater  
acer  
eloff

n Prolog  
ncavallo  
ann  
remer

2.15 Uhr

elken  
erling  
erger

19.30 Uhr

ahn

9305K

heimen-  
straße 45

ragula

# Stafettenfreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernruf: 204 26, 314 71. Das „Stafettenfreuzbanner“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM. bei Zahlgeldzahlung auswärts 0,50 RM. bei Postbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 19 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinensort (auch durch lokale Gewerkschaften) können für den Abdruck auf Verlangen auch Anzeigen entnommen werden. Die Redaktion am Erscheinensort (auch durch lokale Gewerkschaften) können für den Abdruck auf Verlangen auch Anzeigen entnommen werden. Die Redaktion am Erscheinensort (auch durch lokale Gewerkschaften) können für den Abdruck auf Verlangen auch Anzeigen entnommen werden.



ABEND-AUSGABE  
Mittwoch, 15. November 1933

## Feierliche Eröffnung der Reichskulturkammer:

# Das Volk und die Kunst

### Dr. Goebbels entwickelt die Grundsätze kulturellen Schaffens — Die Revolution in der Kultur — Die Aufgaben der Reichskulturinstitutionen

Berlin, 15. Nov. Der große Saal der Berliner Philharmonie ist festlich geschmückt. Auf gelbem Hintergrund hängen besagte Leinwandgemälde an der Stirnwand herunter, die Mitte liert ein herbstlaubumranktes rotes Fahnenkreuz, dessen weißer Kreis mit dem Stafettenkreuz gleichfalls ein Herbstlaubzweig, Blumen und Getreidearten überdeckt. Zahlreich sind die Gäste erschienen, so das gesamte Reichsministerium, Bischof von Paderborn, Reichsminister Goebbels und Göring, Frau, Seidie, Schmidt, Eiz, Hadenach, Günther, die Staatssekretäre Funf, Reichner, Sammers sowie die Staatssekretäre der übrigen Reichsministerien, Admiral Dr. v. e. Raeder, Prinz August Wilhelm, der Kommandant von Berlin, General Schaumburg, der Reichsbischof Kallert, Bischof Karow-Berlin, der Reichsstatthalter von Hessen, Kultusminister Kunze, sowie die Kultusminister der übrigen Länder, von der obersten SS-Führung Major Schreyer, die Gauleiter Streicher-Karubera, Koch-Röhlhöfer, der stellvertretende Gauleiter von Berlin, Görtlicher, der Reichspressescheff der NSDAP, Dietrich, alle Vertreter der Länderregierungen beim Reich, nachbarschaftliche Vertreter der Reichsämter, von der Kunst, Richard Strauß, Karl Friedrich Sunk, Werner Kraus, Käthe Dorsch, Kraußner, Paul Wegener, Heinrich George, Hermann Stehr, Pflüger, Dohle, Baumelburg, Hans Grimm, Ferner sämtliche Redakteure der Berliner Hochschulen. Auch das diplomatische Korps war außerordentlich zahlreich vertreten. So sah man den amerikanischen Botschafter und Frau, den italienischen Botschafter und Frau, den sowjetrussischen und den türkischen Botschafter, die Gesandten von Norwegen, Estland, Schweden, Dänemark, Bolivien, Haiti, Bulgarien, Belgien, der

Argentinien, Portugal, China, Rumänien, Frankreich, Ungarn, Island, Finnland, Polen, Uruguay, Venezuela, Afghanistan, Dänemark, Litauen, Portugal, China, Rumänien. Frankreich kündigte den Führer an, der geleitet von Reichsminister Goebbels und Staatssekretär Funf den Saal betrat. Von allen Anwesenden durch Erheben von den Plätzen und durch den deutschen Gruß geehrt. Unter der hervorragenden Leitung von Wilhelm Furtwängler spielte einleitend das Berliner Philharmonische Or-

chester die Ouvertüre zu „Egmont“. Friedrich Kasper sprach dann die Worte Schillers „Nebst dem Erhabenen“. Reichsminister Goebbels dankte Schiller für sein Lied „An die Kunst“ und besonders für Hugo Wolffs „Heimweh“. Nach einem feierlichen Präludium von Richard Strauß, das der Komponist selbst dirigierte, ergriff dann



Arthur Henderfon

Reichsminister Dr. Goebbels zu seiner Rede das Wort.

## „Die deutsche Kultur vor neuem Anfang“

Mein Führer! Meine Damen und Herren! Die Revolution, die wir gemacht haben, ist eine totale. Sie hat alle Gebiete des öffentlichen Lebens erfasst und von Grund auf umgestaltet. Sie hat die Beziehungen der Menschen untereinander, die Beziehungen der Menschen zum Staat und zu den Fragen des Daseins vollkommen geändert und neu geformt. Es war in der Tat der Durchbruch einer jungen Weltanschauung, die 14 Jahre lang in der Opposition um die Wacht gekämpft hatte, um dann unter ihrer Jubiläumshuldung dem deutschen Volk ein neues Staatsgefühl zu geben. Das, was sich seit dem 30. Januar dieses Jahres abgepielt hat, ist nur der sichtbare Ausdruck dieses revolutionären Prozesses. Hier aber hat die Revolution an sich nicht begonnen. Sie ist damit nur zu Ende geführt worden. Es handelte sich um den Daseinskampf eines Volkes, das nach seinen alten Lebensformen und überkommenen Anschauungen sonst reis gewesen wäre für den Zusammenbruch.

und zu Ende geführt. Das Volk selbst ist nicht nur Gestalter der Revolution, sondern auch der ihr innewohnenden Gesetzmäßigkeit. Revolutionen beschränken sich niemals auf das rein politische Gebiet; sie greifen von da über auf alle anderen Bereiche menschlichen Zusammenlebens. Wirtschaft und Kultur, Wissenschaft und Kunst bleiben davon nicht verschont. Es ist „Politik“ in einem höheren Sinne, als wir ihn gemeinlich verstehen. Darauf läßt sich keineswegs das Wort anwenden, daß sie den Charakter vererbe. Gerade der schöpferische Mensch wird direkt in den Strudel des revolutionären Geschehens mit hineingezogen. Nur dann ist er seiner Zeit und ihren Aufgaben gewachsen, wenn er sich nicht damit begnügt, die Revolution passiv an sich vorbeiziehen zu lassen, sondern vielmehr, wenn er aktiv in sie eingreift, sie bewußt bejaht, ihren Rhythmus in sich aufnimmt, ihre Zielsetzung zu der seinen macht. Kurz und gut, wenn er nicht in ihrer Nachhut, sondern in ihrer Vorhut mitmarchiert.

## Treuegelöbnis der Bühnengenossenschaft am Grabe Horst Weffels



Aus Anlaß der deutschen Verkündung des neuen Kulturkammer-Gesetzes legte der Präsident der Genossenschaft deutscher Bühnengenossiger, Ministerialrat Otto Laubinger, am Grabe Horst Weffels einen Kranz nieder.

Revolutionen haben ihre eigene Gesetzmäßigkeit und auch ihre eigene Dynamik. Wenn sie eine bestimmte Phase ihrer Entwicklung überschritten haben, entziehen sie sich der Macht der Menschen und gehorchen nur noch dem Gesetz, nach dem sie angetreten sind. Es liegt im Wesen jeder echten Revolution, daß sie auf das Ganze geht und keine Kompromisse kennt. Entweder hat sie die Absicht, bis zum letzten Ziele durchzustehen, dann wird sie von Dauer und Bestand sein, oder aber sie begnügt sich mit halben Erfolgen, dann wäre es besser, sie würde überhaupt nicht gemacht.

Es gibt Revolutionen von oben und es gibt Revolutionen von unten. Die von oben sind meistens nur von kurzer Lebensdauer; denn es ist schwer, wenn nicht unmöglich, von oben her einem Volke eine neue Gesetzmäßigkeit aufzuzwingen. Revolutionen von unten tragen diese Gesetzmäßigkeit schon in sich. Sie werden vom Volke gewollt, getragen und durchgeführt.

Jede Revolution hat ihre Tendenz; sie hat ein Ziel, das sie verfolgt und dem sie mit selbstlosstem Bemühen zuhört. Sie wird nicht Ruhe geben können, bis dieses Ziel erreicht ist; und ist es erreicht, dann muß sie eifrig dafür wachen, daß es ausgebaut und gesichert wird. Revolutionen sind im Leben der Völker notwendig; und zwar werden sie immer dann kommen, wenn die normale Entwicklungsfähigkeit eines Volkes infolge der Erstarrung ihres organischen Lebens so verkrüppelt und verküppelt ist, daß damit eine ernsthafte Bedrohung des gefunden Volksdaseins eintritt.

Revolutionen haben deshalb auch ihre sittliche Berechtigung; sie vollziehen sich nach einer höheren Moral, als sie legalen Vorgängen innewohnt. Es verdient dabei kaum eine Beachtung, ob sie von gelegentlichen Erregten begleitet sind. Man kann ein Kind nicht nach den Kinderkrankheiten beurteilen, und man darf ein Licht nicht ausblasen, um den Schatten zu beseitigen.

## Der Sinn unserer Revolution

Der Sinn unserer Revolution, die wir gemacht haben, ist die Volkwerdung der deutschen Nation. Diese Volkwerdung war 2000 Jahre lang die Sehnsucht aller guten Deutschen. Man hatte sie auf gesetzmäßige Weise, ich weiß nicht wie oft versucht; jeder dieser Versuche war selbsterlöschend. Erst in diesem heißen Ausbruch der nationalen Leidenschaften unseres Volkes wurde sie möglich. Was von oben nicht

gekonnt und meistens nicht gewollt wurde, das haben wir von unten praktisch durchgeführt! Das deutsche Volk, einst das zerrissenste der Welt, durch Parteien und Meinungen fast atomisiert, in seine Bestandteile aufgelöst und damit zur weltpolitischen Ohnmacht verurteilt, seit 1918 ohne Waffen, und was schlimmer noch war, ohne Willen, sich unter den anderen Völkern zu behaupten, erhob sich in einer einseitigen Demonstration seines nationalen Kraftgefühls und vollzog damit

## Große Mehrheit für die Regierung Sarraut

Solidarität in der französischen Kammer  
Paris, 15. Nov. Unter dem Eindruck der deutschen 40 Millionen Ja-Stimmen hat sich die Kammer zu einer außerordentlichen Solidarität aufgeschwungen. Weder die von den Radikalsocialisten eingebrachte Entschließung wurde auf Antrag von Flandin in zwei Teilen abgelehnt. Der erste Teil der Entschließung über die Aufrechterhaltung und Erweiterung der Freizugaberechtigungen Frankreichs erhielt 545 gegen 11 Stimmen, der zweite Teil von der Zustimmung zu den Entschließungen der Regierung an bis zum Schluß wurde mit 395 gegen 194 Stimmen angenommen. Die darauffolgende Abstimmung über die ganze Entschließung, zu der die Regierung die Vertrauensfrage gestellt hatte, ergab 394 gegen 144 Stimmen (etwa 70 Enthaltungen). Die außenpolitische Aussprache schließt somit mit einem Erfolg der Regierung. Es bleibt nunmehr abzuwarten, wie sie das Problem des Handelsausgleichs lösen wird.

Schaft ersetzt. Freilich mußte dabei die Freiheit des Individuums insofern eingegrenzt werden, als sie sich mit der Freiheit der Nation nicht im Widerspruch befand. Das ist keine Einengung des Freiheitsbegriffes an sich. Die Grenzen des individuellen Freiheitsbegriffes liegen an den Grenzen des völkischen Freiheitsbegriffes. Kein Einzelwesen, er mag hoch oder niedrig stehen, kann das Recht besitzen, von seiner Freiheit Gebrauch zu machen auf Kosten des nationalen Freiheitsbegriffes.

Je freier ein Volk ist, desto freier können sich seine Glieder bewegen. Je eingegrenzt aber seine nationale Daseinsgrundlage, umso illusorischer eine vermeintliche Freiheit, die seine Kinder genießen. Das gilt auch für den schaffenden Künstler. Die Kunst ist kein absoluter Begriff; sie gewinnt erst Leben im Leben des Volkes.

Das war vielleicht das schlimmste Vergehen der künstlerisch schaffenden Menschen der vergangenen Epoche, daß sie nicht mehr in organischer Beziehung zum Volke selbst standen und damit die Wurzel verloren, die ihnen täglich neue Nahrung zuführte. Der Künstler trennte sich vom Volk; er gab dabei die Quelle

seiner Fruchtbarkeit auf. Von hier ab leitet die lebensbedrohende Krise der kulturschaffenden Menschen in Deutschland ein. Kultur ist höchster Ausdruck der schöpferischen Kräfte eines Volkes. Der Künstler ist ihr begnadeter Sinngeber.

Verliert der künstlerische Mensch einmal den festen Boden des Volkstums, auf dem er mit harten, marigen Knochen stehen muß, um den Stürmen des Lebens gewachsen zu sein, dann ist er damit den Anfeindungen der Zivilisation preisgegeben, denen er früher oder später erliegen wird.

Ist die eben überwundene deutsche Geistesepoche nicht ein bereicherter Beweis dafür? Die deutsche Kunst, losgelöst von den Kräften des Volkstums und nur noch einem individuellen Freiheitsbegriff huldigend, der sehr bald in der geistigen Anarchie ausmündete, verlor sich im Gestrüpp des modernen Zivilisationsstaumes und war bald nur noch Experiment, Spielerei oder Stumpf. Eine Kunst, die sich vom Volke trennt, hat kein Recht, sich darüber zu wundern, daß das Volk sich von ihr trennt.

Wenn die Kunst nur noch für die Kunst gilt, wenn ihre Gesetze nur noch dem künstlerischen

Menschen verständlich sein sollen, so verengert sich der Kreis ihrer Gläubigen in einem Umfang, daß ihre primitivste Existenzfähigkeit auf das tödlichste bedroht ist. Wenn die akuten Probleme des Lebens nicht mehr die großen Würfe sind, mit denen der künstlerisch schaffende Mensch nach der Unsterblichkeit zielt, dann hat er bereits seine eigenliche Sendung verpielt.

Der Künstler, der Volkstisch eines ganzen Volkes sein soll, stellt sich eindeutig auf die Seite von Volk und Bildung. Er wird dem Volke fremd, so wie das Volk ihm fremd geworden ist. Der Liberalismus endet im Verfall des geistigen Lebens.

Der Aufmarsch, den wir begonnen und vollendet haben, ist ein

**Aufmarsch der Befinnung.**

Es ist eine Befinnung der Tat, die eine Umwertung der Werte eingeleitet hat, um ihre Neuwertung vorzubereiten. Was uns an materiellem Glück vom Schicksal in dieser Zeit verlagert blieb, das haben wir durch die Beglückung neuer Ideen doppelt und dreifach aufgeholt. Kein Volk der Erde hat heute mehr Grund als das deutsche, mit Vertrauen und fester Zuversicht in seine Zukunft zu schauen.

auf“ aus den Meisterliedern von Richard Wagner, ausgeführt vom Bruno Mittelschen Chor mit dem Philharmonischen Orchester.

Die Abfahrt des Reichskanzlers und der Mitglieder der Reichsregierung vollzog sich unter lebhaften Jubel- und Heilrufen der Anwesenden und der draußen Harrenden.

Die feierliche Eröffnung der Reichskulturkammer wurde über alle deutschen Sender übertragen.

**Der Adjutant des Führers dankt**

Nach langem Krankenlager aus dem Krankenhaus Traunstein entlassen und in meinen alten Wirkungskreis zurückgekehrt, dränge ich mich, in erster Linie all den Volksgenossen von ganzem Herzen zu danken für die rührende Anteilnahme, für die mir in so reichem Maße gewordenen Aufmerksamkeiten, für all die Briefe und Wünsche. Diese liebevollen Beweise einer großen Verbundenheit haben es mir sehr viel leichter gemacht, die Folgen meines Unfalls zu überleben. Dabei haben mir gerade auch die häufigen Besuche unserer Jugend sehr viel Freude gemacht.

Durch die aufopfernde und hingebende Pflege der Schwestern im Krankenhaus wurde mir alles leichter und erträglicher. Dem Krankenhaus, seinen Ärzten und auch der Stadt Traunstein an dieser Stelle herzlichsten Dank.

Wilhelm Bräuner  
Adjutant des Führers

**Ehrenarmbinde für die alten Kämpfer der Berliner SA**

(Trahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 15. Nov. Den alten Kämpfern um das einstmalige rote Berlin, die vor dem 1. April 1931 als SA-Männer in der deutschen Freiheitsbewegung standen, wurde im Rahmen eines weihnachtlichen Appells in den Berliner Tennishallen die Ehrenarmbinde mit der Aufschrift „Standortsführer Groß-Berlin“ verliehen.

Unter den 3254 Berliner Partei-gardisten befinden sich 450 SA-Männer. Gruppensführer Ernst Iffig in seiner Ansprache an die alten Kämpfer alle Einzelheiten und Etappen des schweren Ringens um die Hochburg des Marxismus vorüberzuleben. Die alten Gardisten sollen für alle Zeiten herausgestellt sein und in Zukunft diese Ehrenarmbinde tragen, durch die sie direkt dem Standortsführer Groß-Berlin unterstellt sind. Die alten Kämpfer, die sich schon damals unter dem Hakenkreuz zusammengeschlossen haben, werden Vorbild und Erzieher sein für alle die, die nach ihnen kamen und immer dafür Sorge tragen, daß alles, was weisend und erhellend, ferngehalten wird. Die Träger dieser Ehrenarmbinde werden in Zukunft eine Aufsicht über ihren SA-Arbeitsbereich führen. Jeder dieser alten Kämpfer darf über seinen Standortsführer berichten und so zur Erhaltung des alten SA-Geistes beitragen. Alle SA-Männer haben sich ihren alten Kameraden unterzuordnen in einem bedingungslosen Gehorsam zum Führer.

**Riefengeschäfte mit gestohlenen Autos**

Düsseldorf, 15. Nov. (Eig. Meldung.) Vor der hiesigen Großen Strafkammer begann gestern ein umfangreicher Prozeß gegen eine Autodiebes- und Diebhande, die in Berlin gestohlene Autos nach Düsseldorf gebracht, dort in raffinierter Weise untertischlich gemacht und dann nach Holland verschoben hatte. Die Angelegenheit war in Zusammenhang mit der Untersuchung in einer anderen Sache aufgedeckt worden. Nachdem in Berlin einer der rührigsten Autodiebe ermittelt worden war, kam man auch den Diebhand auf die Spur. Mehrere Berliner und Düsseldorfer Autohändler wurden in Untersuchungsbah genommen und haben sich jetzt wegen gewerblich- und gewohnheitsmäßiger Dieberei vor der Großen Strafkammer zu verantworten. Angeklagt sind der Kaufmann Wilhelm Schön, der Autohändler Paul Dressa, der Automechaniker Paul Barth, der Kaufmann Philipp Neuhäuser, der Autohändler Karl Neumayer, der Kaufmann Johann Prager, der Autohändler Karl Reinhardt, der Vertreter Gerhard Nagel. Ein weiterer Angeklagter, der Autovermieter Karl Kloehn, der beschuldigt ist, drei Autos gestohlen zu haben, ist geständig, während die übrigen erklären, nichts von der Herkunft der Wagen gewußt zu haben. Die Beweisaufnahme ergab jedoch einwandfrei die Schuld der Angeklagten. Kloehn gab zu, 15 Autos, u. a. das Auto eines schwebischen Prinzen, das später im Haag gefunden wurde, gestohlen zu haben. Er ist bereits wegen Autodiebstählen und 51 Einbruchdiebstählen in Berlin mit neun Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Prozeß dürfte bis Ende der Woche dauern.

**Zahlreiche Entlassungen aus dem Konzentrationlager**

Bremen, 15. Nov. Anlässlich des gewaltigen Wahlsieges und des einmütigen Bekenntnisses des deutschen Volkes zur Führerschaft des Reichskanzlers Adolf Hitler wurde am Dienstag eine große Anzahl von Schutzhaftgefangenen aus dem Konzentrationlager entlassen.

**Der Geist der heroischen Weltanschauung und die Gesetze der Kunst**

An die Stelle einer zermürbenden Schaffheit, die vor dem Ernst des Lebens kapituliert, ihn nicht mehr haben wollte, oder vor ihm flüchtete, trat jene heroische Lebensauffassung, die heute durch den Aufmarsch brauner Kolonnen klingt, die den Bauer begleitet, wenn er die Pflugschar durch die Aderschohlen zieht, die dem Arbeiter Sinn und höheren Zweck seines Daseinskampfes zurückgegeben hat, die den Arbeitslosen nicht verzweifeln läßt, und die das grandiose Werk des deutschen Wiederaufbaus mit einem fast soldatisch anmutenden Rhythmus erfüllt. Es ist eine Art von fählerner Romantik, die das deutsche Leben wieder lebenswert gemacht hat.

Sollen Sie mich, um der Gefahr des Mißverständnisses auszuweichen, eine Reihe von Befürchtungen, die laut geworden sind, gleich hier widerlegen und zurückweisen.

Niemand von uns ist der Meinung, daß die Befinnung Kunst ersetzen könnte. Auch bei der Kunst kommt es nicht darauf an, daß man will, sondern vielmehr darauf, was man kann. Die Gesetze der Kunst können niemals gebrochen werden, sie sind und nehmen ihre Rasse aus den Räumen der Unsterblichkeit. Nur geweihte Hände haben das Recht, am Altar der Kunst zu dienen. Was wir wollen, ist mehr als dramatisiertes Parteiprogramm. Uns schwebt als Ideal vor eine tiefe Vermählung des Geistes der heroischen Lebensauffassung mit den ewigen Gesetzen der Kunst.

Niemand hat das Recht, uns in den Verdacht zu nehmen, daß wir aus Gründen tendenziöser Propaganda jenem Dilettantismus das Feld freigegeben wollten, der noch immer die wahre, edle Kunst zu Tode geritten hat und damit auch einer echt verstandenen Propaganda nur Schaden zufügen konnte. Wir empfinden selbst zu künstlerisch, um vor dem Dilettantismus die Waffen zu strecken. Niemand besteht, daß die neue Schöpfung über die Bühne oder Leinwand marschiere. Wo sie aber darüber marschieren, da müssen wir eifrig dafür sorgen, daß sie auch in ihrer künstlerischen Formung der Größe des historischen Prozesses entspricht, den wir in der deutschen Revolution durchgeführt haben.

Darüber hinaus aber wollen wir nur die guten Schutzpatrone der deutschen Kunst und Kultur auf allen Giebeln sein. Der Hunger, der das deutsche Volk erfaßt hat, erstreckt sich nicht allein auf den Magen. Es ist ebenso ein Hunger der Seele; auch der will gestillt werden. Kein Vorwurf hat uns in der Vergangenheit so viel zu treffen vermocht wie der, daß der Nationalsozialismus „geistige Barbarei“ sei und am Ende zur Vernichtung des kulturellen Lebens unseres Volkes führen müsse.

Wir haben die schöpferischen Kräfte der deutschen Nation wieder freigelegt; sie mögen sich ungehindert entfalten und reiche Früchte tragen am Baume eines neuentstandenen Volkstums.

Das ist auch der Sinn der Reichskulturkammer, die wir dem Gesetz entsprechend heute feierlich eröffnen und konstituieren. Sie stellt den Zusammenschluß aller Schaffenden in einer geistigen Kultureinheit dar.

Die schaffenden Menschen sollen sich in Deutschland wieder als eine Einheit empfinden. Nicht einengen wollen wir die künstlerisch-kulturelle Entwicklung, sondern fördern. Der Staat will seine schützende Hand darüber halten. Die deutschen Künstler sollen sich unter seinem Patronat gehorchen fühlen und das beglückende Gefühl zurückgewinnen, daß sie im Staate ebenso ureigentlich sind wie die, die die Werte seines materiellen Daseins schaffen. Arbeiter der Stein und der Faust werden sich

die Hände reichen zu einem Bund, der für alle Ewigkeit unausslöschbar sein soll.

Die neugegründete Reichskulturkammer steht über den überlebten Begriffen von „modern“ und „reaktionär“. Ihre Arbeit soll ebenso ab-

bold sein dem modern schmelzenden Großmannstum, hinter dem sich künstlerisches Nichtstun verbirgt, die der Jugend und ihren gesunden Kräften den Weg verbauen will.

**Jugend und künstlerisches Schaffen**

Die deutsche Kunst braucht frisches Blut. Wir leben in einer jungen Zeit. Ihre Träger sind jung, die Ideen, die sie erfüllen, sind jung. Sie haben nichts mehr mit der Vergangenheit, die hinter uns liegt, gemein. Auch der Künstler, der dieser Zeit Ausdruck geben will, muß jung empfinden und neu gestalten. Nichts ist irrtümlicher, als wenn die Gründung der Reichskulturkammer, die der Entwicklung, nicht dem Stillstande, dienen soll, so verstanden würde, als wäre damit dem Banausentum die Bahn freigemacht und der Jugend noch oben versperrt.

Ran mag unserer Zeit Vorwürfe, welche auch immer, machen: Niemand aber wird behaupten wollen, daß sie langweilig sei. Sie ist jedem Wuff und jedem Muderium abhold; sie hat keine Angst vor der Kühnheit und sieht nicht im bürgerlichen Rubelbegriff der Weisheit letzten Schluß. Für sie gilt das Götterwort:

„O Jahrhundert, o Wissenschaften, es ist eine Lust, zu leben! Du nimm den Strich, Barbarei, und mache Dich auf Verbannung zersch!“

Der neue Staat hat seine eigenen Gesetze. Ihm unterliegen alle, vom ersten bis zum letzten. Auch der Künstler hat die Pflicht,

ke anzuerkennen und zur Richtschnur seines schöpferischen Handelns zu machen. Darüber hinaus aber ist er frei und ungebunden. Das Beste ist gerade gut genug, dem deutschen Volke in seiner Not und Wehrangst Speise der Seele zu geben. Der Staat hat hier nur die Pflicht zu fördern, zu pflegen und dem Neuen die Wege frei zu machen. Im Rahmen der Reichskulturkammer soll jede Konkurrenzbedrohung von vornherein ausgeschlossen sein. Wir wollen einen deutschen Künstlertypus schaffen, der bewußt und offen, mit Stolz und Eigenart den Aufgaben dient, die die Zeit uns gegeben hat. Niemand fürchte, daß hier die Befinnungsgewalt eine Heimstätte finden könnte. Wir haben den Mut, großherzig zu sein, und wünschen und hoffen, daß unsere Großherzigkeit durch gleiche Großherzigkeit seitens der Künstler nicht belohnt wird, der wir unsere ganze Sorg- und fördernde Pflege angedeihen lassen wollen.

Was deutsch und echt ist, das soll die Welt auf Neue erfahren. Die deutsche Kunst, die zum Volke zurückkehrt, wird den schönsten Lohn dadurch empfangen, daß das Volk wieder zu ihr zurückkehrt. Dieser Wunsch und diese Hoffnung steht am Anfang unserer gemeinsamen Arbeit.

**Die Führer der Reichskulturkammer**

Wir leben unter der Vergangenheit, die wir mit dieser Rechenschaftslegung hinter uns lassen, einen Strich und lassen uns mutig mit der Zukunft an. Jeder, der dem neuen Staat seine Kraft zur Verfügung stellt, ist uns willkommen. Der Dank aber der Männer der Revolution gilt all den deutschen Künstlern, denen begnadetes Schaffen und in den vergangenen Jahren Trost in der Trübsal und Stärke im Kampf gab. Auch sie waren Wegbereiter des neuen Staates, der nun beglückende Wirklichkeit geworden ist.

„Kraft Gesetzes übernehme ich selbst die Führung der Reichskulturkammer insgesamt.“

Kraft der mir im Gesetz verliehenen Vollmachten ernenne ich zum Vizepräsidenten der Reichskulturkammer: Staatssekretär Walter Funt.

Für die Reichsmusikkammer zum Präsidenten: Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß; zu Mitgliedern des Präsidialrates: Generalmusikdirektor Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler, Professor Dr. Paul Graener, Präsident der Akademie für Musik, Professor Dr. Felix Stein, Professor Gustav Havemann, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Reichs-sariells der Musiker, Heinz Ihler.

Für die Reichskammer der bildenden Kunst: zum Präsidenten: Professor Eugen Hönig; zu Mitgliedern des Präsidialrates: Prof. Franz Lenk, Professor Paul Ludwig Trost, Professor August Krauß, Direktor Walter Hoffmann, Ministerialrat Otto von Reubell, Hans Weidemann.

Für die Reichstheaterkammer: zum Präsidenten: Präsident der Bühnengenossenschaft, Ministerialrat Otto Laubinger; zu Mitgliedern des Präsidialrates: Werner Krauß, Kammerfänger Wilh. Kade, Reichsdramaturg Dr. Felner Schläpfer, geschäftsführender Direktor des Deutschen Bühnenerzins, Dr. Otto Leers, Direktor Heinz Hilpert.

Für die Reichsschrifttumskammer: zum Präsidenten: Hans Friedrich Blunck; zu Mitgliedern des Präsidialrates: Dr. Hans Grimm, Präsident der Dichtervereinigung Hans Joffe, Verleger Dr. Friedrich Oldenburg, Buch-

händler Theodor Frisch, Dr. Heinrich Wismann.

Für die Reichspresskammer: zum Präsidenten: Verlagsdirektor Mag. Kmann; zu Mitgliedern des Präsidialrates: Reichspresschef der RDA, Dr. Otto Dietrich; Verleger Wilh. Bischoff, Geheimrat Professor Dr. Walter Heide, Ministerialrat Dr. Jahnke.

Für die Reichsrundfunkkammer: zum Präsidenten: Ministerialrat Horst Dreher; zu Mitgliedern des Präsidialrates: Direktor Eugen Hadamowski, Intendant Walter Deumelburg, Intendant Dr. Heinrich Glasmeier, Rechtsanwält Dr. Bernhard Knapp.

Für die Reichsfilmmarkammer: zum Präsidenten: Rechtsanwalt Dr. Friz Scheuermann; zu Mitgliedern des Präsidialrates: Theodor Loos, Führer der Reichsfilmgesellschaft Film Karl Kuen, Direktor Dr. Franz Beckl, Rechtsanwalt Dr. Walter Flügge, Ministerialrat Dr. Balth. Müllert, Oberregierungsrat Arnold Raether.

Wäge der deutschen Kunst und Kultur aus der neu gegründeten Reichskulturkammer Segen und Förderung erwachsen. Wir danken dem Führer, daß er uns die Möglichkeit hierzu gab. Wir werden durch Fleiß, Hingabe und Bereitschaft diesen Dank am wirksamsten abstellen. Der kulturschaffende Mensch in Deutschland hat hier den Weg zum neuen Staat gefunden. Wäge er dabei die Beglückung erfahren, die uns alle erfüllt: Bahnbrecher, Formgeber und Gestalter eines neuen Jahrhunderts zu sein.

Und nun an die Arbeit und „Glückauf zum Meisterlied!“

Nicht endenwollendes Händeklatschen und begeisterte Zustimmung, an denen sich mit den Anwesenden auch der Reichskanzler beteiligte, dankte Minister Dr. Goebbels für seine geistvollen und durchgeistigten, häufig von starkem Beifall unterbrochenen Ausführungen. Die Bekanntgabe der Ernennungen zu Präsidenten und Präsidialmitgliedern der einzelnen Kammern wurde mit lebhaftem Händeklatschen aufgenommen.

Die Feier schloß mit dem Choral „Wacht

# Der faschistische Ständestaat im Aufbau

## Auflösung der italienischen Kammer — Mussolini schafft die berufsfähige Volksvertretung

Berlin, 15. Nov. Der italienische Regierungschef hat gestern mit einer großen außen- und innenpolitischen Rede die seit einer Woche in Gang befindlichen Beratungen des Nationalrates der Korporationen abgeschlossen und gleichzeitig die italienische Kammer, die zuletzt im Jahre 1929 gewählt wurde, aufgelöst. Beide Maßnahmen stehen in engem Zusammenhang.

„Denn es handelt sich für Italien sehr darum, daß aus der früheren Verfassung übernommene Parlament zu einer berufsfähigen Vertretung im Sinne des korporativen Staates zu machen. Neben der Abgeordnetenkammer besteht seit 1930 als zweites Parlament mit überwiegend wirtschaftlichen Funktionen der bereits erwähnte Nationalrat der Korporationen, der etwa 150 Mitglieder hat und sich in sieben Sektionen gliedert, nämlich sicile Berufe und Künstler, Industrie und Handwerk, Landwirtschaft, Handel, Binnenverkehr, Seewirtschaft, Lufttransport und Banken. Jede dieser Sektionen wählt die Vertreter der Nationalverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer paritätisch zusammen.“

Dieser Nationalrat ist als das oberste Organ des korporativen Aufbaus gedacht. Er war bisher aber, da die Korporationen selbst noch nicht gebildet sind, sozusagen ein Generalstab ohne Arme. Auch jetzt geht Mussolini nur sehr behutsam an die praktische Ausgestaltung und Verwirklichung des von ihm bereits in der

„Carta del Lavoro“ vom 21. April 1927 festgelegten Planes heran. Die erwähnte Carta bestimmt, daß die Korporationen die einheitliche Organisation der Produktionskräfte darstellen und deren ausschließliche Interessenvertretung sind. Weil die Interessen der Produktion nationale Interessen sind, so heißt es weiter, werden die Korporationen von Rechts wegen als Organe des Staates anerkannt. Diese Korporativverfassung ist, wie Mussolini auch bei den jetzigen Beratungen wiederholt betonte, die Ueberwindung von Liberalismus und Marxismus zugleich.

Sie soll die private Initiative nicht aufheben, aber disziplinieren und gegenüber der Gesamtheit verantwortlich machen.

Auf der jetzigen Tagung des Korporationsrats traten auf dieser grundsätzlichen Ebene die verschiedensten Meinungen hinsichtlich der Organisation und der Befugnisse der zu schaffenden Korporationen hervor. Während die Industrievertreter ihnen im wesentlichen nur beratende Funktionen zuerkennen wollten, ergab sich die überwiegende Tendenz, sie mit gesetzgeberischen Befugnissen auszustatten. Die endgültigen Beschlüsse hierüber wird nunmehr der Große Faschistische Rat zu fassen haben. Da dessen Vorarbeiten noch einige Zeit in Anspruch nehmen werden, wird die Abgeordnetenkammer noch einmal nach dem alten Modus gewählt und erst später durch das geplante korporative Parlament ersetzt werden.

gegen den Präsidenten des Irischen Freistaates de Valera im Unterhaus erhoben hatte, gab dieser sofort in Dublin eine Erklärung über die Frage einer irischen Republik heraus, in der er von der englischen Regierung eine endgültige Aussprache zur Klärung der Verfassungsfrage forderte. Der englische Minister müsse genau wissen, daß die Auffassung des irischen Volkes nicht mit der des englischen übereinstimme.

Solange die englische Regierung den Iren das Recht abspreche, von sich aus ihre verfassungsmäßigen Verhältnisse regeln zu können, sei es zwecklos, so zu sprechen, wie es Thomas tue.

Er frage die englische Regierung, ob sie jetzt bereit sei, zu erklären: „Die Form der Regierung, ob Republik oder Monarchie, ist eine Sache, die allein das irische Volk zu entscheiden hat. Die englische Regierung wird mit den Iren wegen einer von ihnen zu treffenden Entscheidung nicht streiten, wie diese auch immer ausfallen möge. Das irische Volk soll dann aber verstehen, daß es nicht mehr ein Mitglied des englischen Weltreiches bleiben und die damit verbundenen Vorteile und Nachteile genießen kann, wenn es sich für eine Republik entscheidet.“ England, so führt de Valera aus, solle mit einer derartigen Erklärung herauskommen und dies würde die ganze Lage grundfänglich ändern. Er selbst habe keinen Zweifel, wie die Entscheidung des irischen Volkes ausfallen werde.

### Vor dem Abbruch der Verhandlung Litwinow—Roosevelt?

Die amerikanisch-russischen Verhandlungen auf dem toten Punkt

Washington, 15. Nov. Die amerikanisch-russischen Verhandlungen sind auf dem toten Punkt angelangt, weil Roosevelt auf der Forderung besteht, die Hauptfragen vor der Anerkennung der Sowjetunion zu regeln. Auf Anregung amerikanischer-katholischer Kreise forderte Roosevelt ferner die absolute Freiheit der in Rußland ansässigen amerikanischen Bürger in religiösen Fragen. In Washingtoner Kreisen wird bezweifelt, daß bis zum Freitag ein Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Sowjetrußland zustande kommt. Roosevelt wird am Freitag nach Warm Springs abreisen.

### Litwinow warfel ab

Washington, 15. Nov. Litwinow verbrachte den Dienstag ohne Verhandlungen mit den amerikanischen Behörden, auf neue Anweisungen aus Moskau wartend. Er hat die für Mittwoch vorgesehene Flugbestellung für die Rückreise mit dem Dampfer abgesetzt. Es verlautet, daß Roosevelt außer der Religionsfreiheit auch Garantien für einen Rechtsschutz für die in Rußland befindlichen amerikanischen Bürger verlangt.

## Das Programm der neuen rumänischen Regierung

### Verbundenheit mit Frankreich

Bukarest, 15. Nov. Ministerpräsident Duca, der Chef der neuen liberalen Regierung in Rumänien, ließ Dienstagabend der ausländischen Presse sein Regierungsprogramm bekanntgeben. Außenpolitisch unterstreicht die neue Regierung ihre bedingungslose Treue gegenüber ihren Verbündeten, worunter in erster Linie Frankreich zu verstehen ist. Außerdem will die Regierung mit allen Nachbarn ihre bisherigen guten Beziehungen aufrecht erhalten. Als Garant dieser Politik wurde ausdrücklich Titulescu genannt,

so daß kein Zweifel mehr daran bestehen kann, daß die neue Regierung einen ausgesprochen frantrophilen Kurs steuern wird. Deutschland wurde mit keiner Silbe in der Kundgebung erwähnt.

Weiterhin ließ Duca, der auf einem Ministerrat festgehalten war, erklären, daß die liberale Partei unter allen Umständen einmal eingegangene Verpflichtungen erfüllen würde, was wohl als Bereitwilligkeit aufzufassen ist, den Zahlungspflichtigkeiten den Auslandsgläubigern gegenüber nachzukommen und die Frage des Transferratoriums zum Gegenstand neuer Verhandlungen zu machen.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Die neue

Regierung wird einen absolut frantrophilen Kurs steuern, im Innern gegen den Extremismus von rechts und links einschreiten und wirtschaftlich eine ausgesprochene Industriepolitik treiben.

### Drei Todesopfer der Schlagwetterexplosion in Huelshoven

Huelshoven, 15. Nov. Von den drei bei der gestrigen Schlagwetterexplosion auf der Grube Sophia Jakobä schwer verletzten Bergleuten sind zwei ihren Verletzungen erlegen. Damit hat sich die Zahl der Todesopfer auf drei erhöht.

### De Valera für Klärung der englisch-irischen Beziehungen

London, 15. Nov. In Beantwortung der Vorwürfe, die der Dominionminister Thomas

### Reichstagsbrandprozeß:

## Die Verbrecherbeziehungen der Kommunistischen Partei

### Vernehmung des ehemaligen Landtagsabgeordneten Kerff

Berlin, 15. Nov. Zu Beginn der Mittwoch-Verhandlung im Reichstagsbrandprozeß wird aus einer Entscheidung des Landgerichts III-Berlin, die sich auf eine Rede des Angeklagten Ergler in einer Versammlung am 18. November 1929 bezieht,

eine Einlassung Erglers verlesen, wonach er zwar aus dem Wahlergebnis die Schlussfolgerung gezogen habe, daß die Kommunisten mehr als bisher die politische Parole beachten müßten, „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft“, daß er damit aber die politische Zurückdrängung der Nationalsozialisten bei den Erwerblosen und bei den Wahlen gemeint habe.

Der Oberreichsanwalt erklärt dazu, daß sich aus dieser Einlassung die Wichtigkeit seiner Äußerung ergebe, daß Ergler diese Parole tatsächlich propagiert habe. Wie Ergler diese Parole verstanden habe, werde im übrigen das Gericht beurteilen müssen.

Als erster Zeuge wird dann der frühere kommunistische Landtagsabgeordnete Kerff vernommen, der aus dem Sonnenburger Konzentrationslager vorgeführt wird. Ihm wird die Aussage des Zeugen Kunzall vorgehalten, daß im Jahre 1925 in Düsseldorf unter dem Vorsth von Heinz Neumann eine Geheimfistung kommunistischer Funktionäre stattgefunden hat, an der Kerff, und neben anderen holländischen Kommunisten, auch der Angeklagte van der Lubbe teilgenommen haben soll.

Kerff erklärt dazu, er habe damals allerdings

in Köln seinen Wohnsitz gehabt, da er aber zu jener Zeit dauernd im Landtage in Berlin festgehalten worden sei, habe er wenige kurze Besuche im Düsseldorfster Parteibüro machen können. An der Sitzung in einem Privathause unter dem Vorsth von Heinz Neumann habe er sicher nicht teilgenommen. Der Zeuge sagt weiter, er müsse es für seine Person und seine Partei entschieden ablehnen, mit einem derartigen Element wie van der Lubbe irgendeine Verbindung zu haben. (?) Demgegenüber fragt der Oberreichsanwalt den Zeugen,

ob nicht die Kommunistische Partei zu einem Margies, der wiederholt wegen der schwersten Verbrechen verurteilt worden ist, und der gerade um das Jahr 1925 in Essen, Bochum ufm. individuelle Terrorakte verübte, nicht nur enge Beziehungen unterhalten, sondern ihn geradezu als einen verehrungswürdigen Helden gefeiert hat?

Der Zeuge erwidert, so könne die Stellungnahme der KPD gegenüber Margies nicht aufgeklärt werden. Seine eigene politische Arbeit habe jedenfalls auf keiner anderen Linie gelegen, als Front zu machen gegen Unternehmungen, die irgendwie in Terror ausmünden könnten. Die Frage Dr. Rönders, ob er nicht selbst die Taten von Margies in Versammlungen gefeiert habe, verneint der Zeuge.

Dr. Rönders: Ich könnte Ihnen die Rumoren der „Sozialistischen Republik“, ihres damaligen Parteiblattes, vorhalten.

Es wird dann Frau Köschle-Wski als Zeugin vernommen, die entgegen ihrer früheren Aussage bekundet, daß der Angeklagte

## Das Ehrenzeichen für alte Stahlhelmkameraden



Der Führer des Stahlhelm, Reichsminister Franz Seidie, hat den alten Stahlhelmkameraden, die dem Bund seit 1919 die Treue gehalten haben, dieses Ehrenzeichen verliehen

Popoff bei ihr nicht gewohnt habe. Als ihr damals die Photographie gezeigt wurde, sei ihr der Mann bekannt vorgekommen, wenn sie ihn heute ansehe, müsse sie feststellen, daß sie Popoff nicht kenne.

Dann wird der Schriftsteller Rohner aus Prag vernommen, von dem die Verteidigung annimmt, daß er vielleicht mit van der Lubbe verwechselt worden ist. Rohner ist viel kleiner als van der Lubbe und hat schwarzes, lockiges Haar. Der Zeuge gibt an, er sei mit Dimitroff 1932 mehrere Male im „Bayernhof“ zusammengekommen, van der Lubbe habe er zum erstenmal hier in der Gerichtsverhandlung gesehen. Auch Popoff habe er nie gesehen. Rechtsanwalt Barrisus stellt an den Zeugen verschiedene Fragen über den Ursprung und die Dauer seiner Bekanntschaft mit Dimitroff. Der Zeuge antwortet fast in jedem Falle: „Ich kann mich nicht erinnern.“ Die Verhandlung dauert an.

### Fortschritt im Bau des Großglodner-tunnels

Wien, 15. Nov. Rummelt ist an dem Bau der Großglodner-Hochstraße ein wichtiger Fortschritt zu verzeichnen. Es wurde der Sohlenhollen des Tunnels, der die Verbindung zwischen den Ländern Kärnten und Salzburg herstellen wird, durchschlagen.

Der Tunnel der Straße ist 302 Meter lang und befindet sich in einer Höhe von 2506 Meter über dem Meeresspiegel.

Es ist nicht nur der höchste Straßen-tunnel Oesterreichs, sondern der zweit höchste Europas überhaupt, der sich 245 Meter über dem Meeresspiegel befindet. Der Bau der Straße man auf Reste einer alten Römerstraße; auch wurde eine kleine Versteckstatue aus Bronze gefunden, die aus der Steinzeit stammen soll. Die Arbeiten an der Hochstraße wurden wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse abgebrochen und werden im Frühjahr wieder aufgenommen werden. Die gesamte Großglodnerstraße wird voraussichtlich im Jahre 1935 vollendet sein.

### Ein wertvoller Rembrandt in Stockholm gestohlen

Stockholm, 15. Nov. Ein auffsehen-erregender Einbruch wurde in der Nacht auf Dienstag in Stockholm verübt, wobei den Dieben Millionenwerte in die Hände fielen. Bei dem schwedischen Kunstsammler Ingenieur Rask wurde eingebrochen und u. a. das Rembrandt-Gemälde „Jeremias beklagt den Untergang von Jerusalem“ gestohlen, das allein einen Wert von 400 000 Kronen darstellt. Das Gemälde wurde aus dem Rahmen herausgeschnitten. Ingenieur Rask war während des Einbruchs zu Hause und schlief. Die Frechheit der Diebe ging so weit, daß sie in sein Schlafzimmer eindrangen und aus den Schubladen neben dem Bett Juwelen mitnahmen, ohne daß er erwachte. Man nimmt an, daß es sich um eine internationale Diebesbande handelt, die vor einigen Tagen auch einen Einbruch beim Univeritätskanzler, dem früheren Ministerpräsidenten Trygger, verübt hatte.

### Warnung vor Mißbrauch mit Winterhilfsspenden

Berlin, 15. Nov. Die Leitung des Winterhilfswerks weist darauf hin, daß, wer Spenden aus dem Winterhilfswerk, wie Kartoffeln, Kohlen, Bekleidung u. a. verkauft, um sich auf diese Weise bare Mittel zu verschaffen, nicht nur unanständig und undankbar handelt, sondern auch harter Strafe verfallt. Es liegt im öffentlichen Interesse, daß jeder, der von derartigen Vorfällen Kenntnis erhalten sollte, dies unverzüglich an die nächste Geschäftsstelle des Winterhilfswerkes meldet.

### Die Wiedereinführung der Todesstrafe in Oesterreich



wurde durch oben abgebildete Plakate der Bevölkerung mitgeteilt. Auch das handrechtliche Verfahren bei Mord, Brandstiftung und öffentlicher Gewalttätigkeit wurde im Bereiche des Bundesstaates eingeführt

# Um den wirtschaftlichen Wiederaufbau Badens

## Der Reichsstatthalter weist neue Wege

Karlsruhe, 14. Nov. (Sonderbericht des B.V.). Am Tage nach dem überwältigenden Wahlsieg vom 12. November, Montagnachmittag, vereinigten sich, einer Einladung des Reichsstatthalters folgend, führende Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft Badens zu einer Besprechung im Hotel Germania, an der neben sämtlichen badischen Ministern und hohen Beamten ihrer Ministerien die Präsidenten der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer, der badische Bauernführer, der Treuhänder der Arbeit, die Oberbürgermeister von Freiburg, Mannheim und Heidelberg sowie Vertreter der badischen Industrie teilnahmen.

Nationalsozialisten pflegen auf ihren Vortrügen nicht auszuruhen. Heute, wie nach jedem Sieg, lautet die Parole der Führung: Der Kampf geht weiter, und das bedeutet im neuen Deutschland, alle Kräfte einzusetzen für den friedlichen Wiederaufbau. Die Besprechung galt dem Ziel, neue schaffende Kräfte im badischen Volk zu wecken. Die prägnante Form, in der sie erfolgte, brachte einen äußerst anregenden und fruchtbringenden Gedankenaustausch, in dessen Verlauf sich die Beteiligten über ihre Arbeitsgebiete eingehend äußerten und eine Fülle von neuen richtungweisenden Ideen und Anregungen vortrugen.

### Reichsstatthalter Robert Wagner

eröffnete die Sitzung und gab einleitend bekannt, daß solche Tagungen nach Notwendigkeit und Bedarf in unregelmäßigen Zeitabständen immer wieder stattfinden sollen, um neues Gedankengut für die Wiederbelebung unserer Wirtschaft und für die Arbeitsbeschaffung zu Tage zu fördern. Wenn es gelinge, alle führenden Köpfe der Wirtschaft zu solchen Besprechungen heranzuziehen, dann sei viel Wertvolles zu erhoffen. Diese Tagungen sollen eine Art Wirtschaftsrat für das Land Baden darstellen, ähnlich dem Generalrat der Wirtschaft im Reich, selbstverständlich aber ohne irgend eine amtliche Eigenschaft.

Der Reichsstatthalter entwickelte darauf in weitestgehender Weise eine Reihe von neuen Gedanken. Die Wirtschaft sei sich noch nicht hinreichend klar geworden, daß auch sie durch die politische Revolution mit erfasst worden sei. Die gesamte Produktion befindet sich in einer großen Umwälzung. Ganz neue Bedürfnisse sind entstanden. In der Umstellung vom äußeren zum inneren Markt sehe ich ganz neue Möglichkeiten für unsere Wirtschaft.

Die nationalsozialistische Weltanschauung bedingt eine neue Auffassung in der Kunst, wie überhaupt in der ganzen Kultur. Grundsätzlich möchte ich hierzu sagen:

### Kultusminister Dr. Wacker

entwickelte in Fortführung der Gedankengänge des Reichsstatthalters in großen Zügen seine Anschauungen über die künftige kulturelle Entwicklung der Nation. Er stellte die architektonischen Aufgaben in den Vordergrund seiner Ausführungen. Die Stille, die im Laufe der Jahrhunderte in Deutschland nebeneinander gewachsen sind, hatten, wenn sie auch Ausdruck eines verchiedenen inneren Erlebens waren, doch ein Gemeinsames, das dem deutschen Wesen der bestimmter war. Zum ersten Mal sei in den letzten 15 Jahren ein Riß in die Entwicklung gekommen. Die Herren von 1918 haben seine wichtige geistige Welle mit sich gebracht. Sie führten das selbst und propagierten deshalb gewalttätig einen neuen Stil. Sie versielen dabei in das Exzentrische. Man hat asiatische Formen gesucht. Die sogenannte Sachlichkeit war nur ein Schlagwort. Sie wollten etwas Neues zum Ausdruck bringen, aber es fehlte der geistige und seelische Gehalt, der aus dem Volk herausgewachsen ist. Das Volk hat das auch gefühlt.

Vom Politischen aus gesehen, war der Stil der neuen Sachlichkeit der Ausdruck des parlamentarischen Systems.

## Neugestaltung der badischen Landeskunstschule

ein. Wir seien hier in Baden auf diesem Gebiet richtungweisend vorangegangen. Reichsinnenminister Frick habe kürzlich gesagt, daß Baden sich im Sinne des Führers auf dem richtigen Wege befinde. Der Minister gab eine große Zahl von ihm einzelne gebenden Anregungen aus den verschiedenen Gebieten der Kunst, wie der Malerei, die sich wieder, wie in den Zeiten der guten Tradition, in die Architektur einordnen müsse, der Malerei und der Gebrauchsgraphik, die die Möglichkeit habe, eine ausgesprochen deutsche Plakatkunst ins Leben zu rufen, sowie der Textildrucke, die in enger Verbindung mit der Landeskunstschule arbeiten müsse. Es konnte überall darauf an, daß die Auftragsgeber aus dem Publikum wieder mit den erstklassigen Kräften der Kunst in Verbindung gebracht werden. Hier liege eine wesentliche Aufgabe der Landeskunstschule.

### Die drei Oberbürgermeister

traten in einen lebhaften Gedankenaustausch über die von ihnen eingeleiteten und noch einzuleitenden Maßnahmen aus dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung ein. Im Mittelpunkt des Besprechens der Stadtoberhäupter im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit stand das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Freiburger Oberbürgermeisters Dr. Kerber, der über die technische Durchführung und die Finanzierung der Beschäftigung der Freiburger Fürsorgeempfänger berichtete und die ausgezeichneten Erfahrungen unterstrich, die man in Freiburg bisher bereits gemacht habe.

Der Reichsstatthalter schloß die überaus interessante und nach allen Richtungen hin anregende verlaufene Sitzung mit der Mitteilung, daß voraussichtlich vor Weihnachten eine neue Tagung angelehrt werde, die sich mit den großen Vorbereitungen für den Generalanlauf auf die Arbeitslosigkeit im Frühjahr nächsten Jahres beschäftigen werde. Jedes müsse seine Schuldigkeit tun, das Reich, die Länder und

Man muß zunächst alles Artfremde ausschalten, dann wird die Voraussetzung geschaffen, daß das Positive wachsen kann. Aus dem Deutschtum heraus muß und wird wieder ein neuer Stil sich entwickeln.

Das Gesicht der Architektur wird am stärksten durch die Art der Aufträge bestimmt. Hier ist es auf den Monumentalbau das Hauptgewicht zu legen. Gerade der Monumentalbau ist es, der eine Geisteshaltung über Jahrhunderte hinaus wertet.

Wenn wir den Nationalsozialismus in seiner Eigenart und Wucht über Jahrhunderte hinaus erhalten wollen, dann müssen wir die Kraft finden, ihm seinen architektonischen Ausdruckswillen im Monumentalbau zu geben.

Das ist der Weg, auf dem sich die spätere Tradition aufbauen wird. Die germanische Kunstbauweise könnte den Ausgangspunkt nicht nur für eine neue Stilgestaltung, sondern auch für eine neue Weltanschauung geben. Ich glaube, daß gerade der Stilbau, in Verbindung mit dem Denkmals, der die Brücke auf die große Vergangenheit unserer Nation richtet, den Weg weisen wird, auf dem man auf kulturellem Gebiet entscheidend seinen Willen auf Jahrhunderte hinaus ausspannen kann. Die Worte verfliegen im Wind; am Stein werden sich so gar die Theoretiker späterer Zeit wieder einmal finden.

Der Minister ging dann auf die

die Gemeinden. Alle Behörden müssen einbezogen werden, insbesondere auch die Erbschaftswirtschaft, deren Möglichkeiten noch lange nicht ausgeschöpft seien.

### Vom Zug erfasst und gefötelt

Karlsruhe, 15. Nov. Am Dienstagmorgen ereignete sich auf der Bahnstrecke Karlsruhe—Dorne ein entsetzliches Unglück. Aus einem Abteil eines Sonderzuges aus Südpfalz, der Karlsruhe und Dornbirn nach Duisburg zurückbrachte, wurde ein etwa 20-jähriges Mädchen, das sich zu weit aus dem Fenster lehnte, von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden D-Zug herausgerissen, überfahren und sofort getötet. Die Personalien des Mädchens, das angeblich aus Duisburg stammt, konnten noch nicht festgestellt werden.

### 210 Jahre Gefängnis für 19 Meutereiter der „Sieben Provinzen“

Amsterdam, 15. Nov. Die aus Soera-baja gemeldete Meuterei, die am Dienstag das Urteil gegen die aus- und abgehenden Marineangehörigen bestehende erste Gruppe von Meutern an Bord des Panzer-schiffes „Sieben Provinzen“ betraf, ist beendet. Das Gericht ist bei acht Angeklagten über den Strafmaß hinausgegangen. So wurden fünf Angeklagte zu der Höchststrafe von 18 Jahren Gefängnis verurteilt, während der Antrag dieses Strafmaß nur für einen Angeklagten vorlag. Von den übrigen Angeklagten erhielten je einer 16, 10 bzw. 7, zwei je 6, drei je 9 und sechs Angeklagte je 8 Jahre Gefängnis. Die verhängten Strafen betragen insgesamt 210 Jahre.

## Jede Kunst muß national sein

Das wir als sogenannte internationale Kunst in den letzten Jahrzehnten gesehen haben, war letzten Endes doch eine nationale Kunst und zwar eine, die durch das jüdische Rassenelement bestimmt gewesen ist. Wir haben es nicht nötig, im Ausland geistige Anleihen zu machen.

Ich glaube, daß keine Landschaft so unendlich mannigfaltig und schön ist, wie die deutsche, daß kein Mensch so sehr verdient durch die Kunst verherrlicht zu werden, wie der deutsche, nordisch-germanische Mensch.

Ich bin überzeugt, daß sich gerade das Eigenartige in der Welt durchsetzt und begehrt wird. Unser Kunstgewerbe muß den Ideengehalt des Nationalsozialismus in sich aufnehmen und verarbeiten. Wenn man die so unendlich vielen neuen wertvollen Gedanken der vom Nationalsozialismus bestimmten neuen Zeit und ihrer Symbole hineinbringt in das Kunsthandwerk, dann entsteht etwas so Eigenartiges Neues, das unsere Wirtschaft einen neuen starken Auftrieb erhalten kann. Wir Badener können viel mehr, als wir von uns glauben. Wir haben nur zu wenig ausgenutzt. Wir müssen mit unseren Anregungen und Aufforderungen auf künstlerischem Gebiet ins Reich hineingehen. Als Abnehmer unserer Kunstwerke kommt zunächst unser 65-Millionen-Volk in Frage. Auf seine Bedürfnisse müssen wir uns in erster Linie einstellen, ohne dabei andere Möglichkeiten außer acht zu lassen.

Alles Große ist einfach; alles, was heute geschaffen werden kann, muß daher einfach sein. Die Unerschöpflichkeit vieler Vorgänge des Kunsthandwerks, wie zum Beispiel der Malerei, liegt weniger in der allgemeinen Not unseres Volkes, als in den künstlerischen Verirrungen und Verzerrungen der letzten Jahre begründet, die auf arismetrischen Einflüssen zurückzuführen sind.

Der Reichsstatthalter machte eine große An-

zahl praktischer Anregungen auf den verschiedensten Gebieten des Kunstgewerbes, des Kunsthandwerks, der Architektur usw. Für letztere ergaben sich Möglichkeiten, an die unsere Wirtschaftsführer noch gar nicht gedacht haben. Der Führer habe es selbst abgelehnt, sich für die Erfindung eines neuen Baustils einzusetzen. Er erwarte aber die Entstehung eines solchen neuen Stils aus der Weltanschauung des Nationalsozialismus heraus. Den neuen Gedanken müsse nur die Möglichkeit gegeben werden, wirksam zu werden.

Dasselbe gelte für die Möbel-, die Tapeten- und Teppichindustrie sowie für die Textilindustrie. Ich denke an die Schaffung neuer Moden, und zwar deutscher Moden. Unsere Textilindustrie muß sich viel mehr um den Anteil an der Herstellung neuer brauner Tuche für unsere Parawandlender bemühen. Die Männer, die mit der Sorge für unsere Wirtschaft betraut sind, müssen sich täglich entsetzen, wo neue wirtschaftliche Bedürfnisse entstehen. Auch für die Porzellan- und Industrie zu bedanken neue Möglichkeiten, wenn sie sich anknüpfen auf die neue Zeit und ihre Symbole umsetzen würde.

Ich glaube auch, daß sich die Literatur vor neuen Möglichkeiten sieht. Es sind in Deutschland in der letzten Zeit eine ganze Reihe von guten neuen Zeitschriften über die verschiedensten Gebiete erschienen, die ebenso gut in Baden hätten erscheinen können.

Die Ausführungen des Reichsstatthalters lösten bei allen Beteiligten den lebhaftesten Widerhall aus und gaben den Anstoß zu einer regen und ausgedehnten Aussprache, die viele neue wertvolle Gedanken zur Tage förderte.

## Amerikas Kampf gegen die Wirtschaftskrise

### Immer noch über 10 Millionen Arbeitslose — Der Kampf um die 30-Stunden-Woche — Verteuerung der Lebenshaltung

(Von unserem New Yorker Sonderkorrespondenten) New York, 15. November.

Während des Monats Oktober wurde der Kampf um den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Vereinigten Staaten mit unermüdlicher Energie fortgesetzt. Lauter noch als bisher haben die Befürworter des Regierungsprogramms die erzielten Ergebnisse hervor, während sich zugleich die Kritiker, die sich in den ersten Monaten des großen Experiments ängstlich zurückgehalten hatten, um so mehr hervorzuwagen und — freilich weit mehr mündlich und in privater Kreise als in der großen Öffentlichkeit — die „National Industrial Recovery Administration“ scharf angriffen.

Am 2. Oktober gab Präsident Roosevelt seine Zustimmung zu dem letzten Arbeitscode, dem der Kleinhandwerker. Der Augenblick schien gekommen, einen Blick auf die Erfahrungen zu werfen, die mit dem Code gemacht worden sind, deren Unterzeichnung Monate zurückliegt. Im allgemeinen lauten die Kommentare günstig, zumal was den Code Nr. 1, den der Textilindustrie, anlangt. Selbst in republikanischen und gemäßigten Kreisen, in denen man die Politik des Generals Johnson mit lebhaftem Mißtrauen verfolgt, geschieht man ein.

daß die in der Textilindustrie erreichten Ergebnisse bedeutend sind.

Möchte es sich der einzige Industriezweig, der den Erwartungen der NIRA vollkommen entspricht. Hunderttausende Arbeiter konnten neu eingestellt werden. Aus den Löhnen, die der Code als Mindestmaß festgesetzt hatte, wurden keineswegs Höchstlöhne, die Unternehmer ginozen vielmehr nicht selten über die Höhe der NIRA hinaus. Die Verteuerung der Textilindustrie ist unerkennbar. Gegenüber diesen erfreulichen Ergebnissen

kann man natürlich nicht übersehen, daß die Erwartungen des Generals Johnson in zahlreichen anderen Zweigen der Wirtschaft nicht erfüllt wurden. Die NIRA selbst muß sich in diesem Einzelhandelsbequem, aber sie schiebt die Schuld auf die „Saboteure und nicht konstruktiven Kritiker“. Präsident Roosevelt kündigte an, daß gegen Saboteure mit äußerster Strenge vorgegangen werden solle. Wer die Codes übertreffe, sei sich hohen Geldstrafen aus und kann zu einer Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten verurteilt werden. Ähnlich soll es denen ergehen, die unberechtigt den Waren Adler ausbilden. Gegen diese Strafanordnungen wurden verschiedentlich Proteste eingelegt, und der Oberste Gerichtshof wird sich mit der Frage beschäftigen müssen, ob diese Strafen verfassungsmäßig zulässig sind.

Um sich der lästigen Rörgler zu entledigen, und gegen den „Feldzug des Murrens“ Front zu machen, soll dem Publikum Schwarz auf weiß bewiesen werden, daß es der NIRA zu danken sei, wenn die Wirtschaft der Vereinigten Staaten gerettet und Geschäfte gemacht werden könnten. Der Präsident der New Yorker Gruppe der NIRA richtete an zweihunderttausend Arbeitgeber ausführliche Fragebogen, auf deren Grundlage die Verwaltung eine umfassende Erhebung über die wahren Ergebnisse des Volksgesetzes veranfalet. Um die Stimmung im Lande zu härten und die Leute bei guter Laune zu erhalten, wird eine neue große Propaganda einsetzen, an der sämtliche Mitglieder des Kabinetts teilnehmen sollen. Jeder Minister wird an einem Abend der Woche im Rundfunk den Amerikanern die Erfolge der NIRA darlegen, die er in seinem Ressort erzielt hat.

Wie weit die Arbeitslosigkeit im vergangenen Monat zurückging, läßt sich mit Sicherheit sagen. Die Statistiken lauten jetzt ver-

schieden, noch verschiedener die Auslegungen der angeführten Erhebungen.

Nach den Ziffern des Arbeitsministeriums sollen im September 620 000 neue Arbeitsgelegenheiten geschaffen worden sein. Dem amerikanischen Gewerkschaftsverbande zufolge sind es 871 000 und seit März hätten insgesamt 3 600 000 Erwerbslose wieder Arbeit und Brot gefunden.

Wie dem auch sei, lassen doch die offiziellen und offiziellen Schätzungen in zahlreichen Industriezweigen eine gewisse Besserung der Lage des Arbeitsmarktes erkennen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Statistiken auf größere Zuverlässigkeit wenig Anspruch erheben können und Saisoninflüsse in guten wie in schlechten Jahren zu gewissen Zeiten den Beschäftigungsgrad der Wirtschaft steigern. Im Süden und Westen ist nach allen vorliegenden Berichten eine Besserung nicht zu verzeichnen; man hat sogar den Eindruck, daß hier die Erwerbslosigkeit noch zugenommen hat. Zu berücksichtigen ist ferner, daß mit dem 30. September eine große Anzahl der Mitglieder der Roosevelt'schen „Forharmee“ entlassen wurden, die gleich nach dem Einzuge des Pröfidenten in das Weiße Haus ausgeteilt worden war. Denn die Engagements liefen nur sechs Monate, so daß jetzt hunderttausend junge Leute diese Arbeit aufgeben mußten, von denen viele erneut der Arbeitslosigkeit verfallen sind.

Die Zahl der Erwerbslosen wird noch immer auf rund zehn Millionen geschätzt.

Der unlängst zum zehnten Male wiedergewählte Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsverbandes, William Green, erklärte, daß nach seinen Feststellungen die Zahl der Arbeitslosen zurzeit 10 089 000 betrage, also etwa ebensoviel wie im Januar 1932. Wenn die Armee der Arbeitslosen um mehr als dreieinhalb Millionen Köpfe vermindert werden könnte, sei dieses glückliche Ergebnis in erster Reihe der Verkürzung der Arbeitszeit zuzuschreiben. Green verlanat nunmehr eine weitere Herabsetzung der Arbeitszeit, denn diese sei das einzige Mittel, um die verbleibenden zehn Mil-

lionen Erwerbslose wieder einer Beschäftigung zuzuführen. Der amerikanische Gewerkschaftsverband begann daher einen neuen Feldzug zugunsten der Einführung der dreißigstündigen Arbeitswoche, während zurzeit die Arbeitsdauer pro Woche nach den Codes fünfundsiebzig und sogar vierzig Stunden beträgt. Gegen diese Forderung laufen natürlich die Unternehmern Sturm. Das Roosevelt und die NIRA in diesem Sinne beginnen wollen, sieht noch dahin. Vermuten läßt sich, daß ihnen die Forderung Greens wenig sympathisch ist, da mit ersten Widerständen und Schwierigkeiten bei dem gesamten Unternehmertum zu rechnen wäre, falls die Regierung die Dreißigstundenswoche einführen wollte. Dies würde sicherlich nur dann geschehen, wenn die Anwendung aller anderen Mittel im Rahmen der NIRA zur Wiederherstellung der amerikanischen Wirtschaft eine dauernde Besserung der Lage nicht erzielen sollte. Bezeichnend bleibt immerhin, daß weder Roosevelt noch der Industrieminister Johnson gegen die Forderung Greens sofort energisch Stellung genommen hat.

In allen Städten wird der Feldzug „Kauf sofort!“ mit Hochdruck betrieben. Alle modernen Bekleidungsstücke wurden in Bewegung gesetzt, um das Publikum aufzufordern, sofort und soviel wie möglich zu kaufen, da alles darauf hindeute, daß die Preise steigen werden.

Diese letzte Behauptung ist buchstäblich wahr. Die Preise sind bereits gestiegen, was die Verbraucher unangenehm empfinden. Dieser war die Verteuerung nicht erheblich, sie beginnt aber jetzt größeren Umfang anzunehmen. In fünf Monaten stiegen die Kosten der Lebenshaltung, wenn man gewissen Verbraucherorganisationen glauben will, um rund 10 Prozent. Andererseits beklagen sich die Verbraucher, daß ihre Einkommen mit dieser Verteuerung nicht gleichen Schritt hielten, da die Steuern erhöht und die Arbeitszeit vermindert wurde. Aber noch sind diese Klagen unerheblich. Noch glaubt man im großen und ganzen an den Erfolg der NIRA, wenn auch die Verteuerung der ersten Monate einer nichterneuerlichen kritischen Beurteilung wertigen ist.

# 1 Lokales: MANNHEIM

## Herbstabend

Der Mond hing in den Bäumen  
 so wie ein silberwelkes Blatt,  
 das nun von Sommerträumen  
 nur noch der Wehmut Schleier hat.  
 Mein Herz lag dir im Schoße,  
 war wie die Welt so taumelhaft  
 und still, als sei der große  
 Herbsthimmel seine Ruhestatt.

## Eine Ehrung für den Mannheimer Kreisleiter Dr. Roth

Mannheim. Eine eindrucksvolle Ehrung wurde gestern abend dem Mannheimer Kreisleiter Dr. Roth zuteil. Unter den Klängen der NSD-Kapelle der Straßendivision waren verschiedene Vereine und zahlreiche Personen, die sich auf der Straße angesammelt hatten, vor die Wohnung Dr. Roths am Friedrichsplatz gezogen, wo ein Vertreter der NSD-Kapelle die Ehrung für die geleistete Arbeit an den Mannheimer Kreisleiter richtete. Die NSD-Kapelle spielte und der Gesangsverein „Klamme empor“ brachte den Sängerspruch zum Vortrag. Mit kurzen, knapp umrissenen Sätzen dankte Dr. Roth für die Ehrung, die er gleichzeitig als eine solche für den Führer auffaßte. Er betonte dabei, daß sich der Nationalsozialismus mit dem errungenen Vertrauen nicht begnüge; seine Aufgabe sei es, dies auch zu rechtfertigen. Ein dreifaches Sieg-Heil auf unseren Führer fand bei der Menge starken Widerhall.

## Kampfbund für Deutsche Kultur

Crisisgruppe Mannheim  
 Freitag, 17. November, 20 Uhr, im Rittersaal des Schlosses  
 Erster Mitglieder-Abend  
 Kreisleiter Dr. Roth spricht!  
 Klublokalität g-moll von Mozart, gespielt von Generalmusikdirektor Ed. Wäh, M. Kersch, R. Müller, Fr. Neumayer.  
 Höhe willkommen! Eintritt frei!

Christbaumverkaufsstelle. Am Mittwoch, 22. November, 9½ Uhr, werden im Alten Rathaus-Saal die Bäume für den Christbaumverkauf vertelgt. Die Stelpreise sind sofort zu bezahlen.

## Eine Anfrage!

Auf Grund zahlreicher Beschwerden der Volksgenossen Rektorats richten wir an Herrn Pfarrer Verberich in Rektorat die Anfrage, was den Herrn davon abhielt, Gotteshäuser und Pfarrhaus mit den Reichsfahnen zu besetzen.  
 Das deutsche Volk hat sich zu 93 Prozent zur Volksgemeinschaft bekennt. Das Volk weiß, was es dem Nationalsozialismus zu danken hat. Der Rektorat müßte es vor allem wissen. Wir bitten um Antwort.

## Kirchenmusikalische Festandacht

Albertus-Magnus-Feststunde.  
 Alljährlich vereinen sich die katholischen Akademikervereinigungen zu der schlichten, aber umso eindrucksvolleren Albertus-Magnus-Feststunde in der festlichen Gotteshäusern. In Mannheim beging man dieses hohe Patrozinium in der Bürgerhospitalkirche. Der geistliche Beirat des katholischen Akademikerverbandes, Prof. Waldvogel, hielt eine tiefgründige Gedächtnispredigt und charakterisierte Albertus Magnus als Mensch und Gelehrten, der in seiner 87jährigen Lebensbahn sich einen Weltruf erwarb und über sein Grab hinaus als ein Heiliger verehrt wird. Die Stadt Köln mit ihrem mittelalterlichen, hohen Dom ist Zeuge seines Schaffens gewesen, und in dem schlichten St. Andreas-Kirchen liegen seine Gebeine begraben. Die prägnanten Predigtworte dieser Feststunde wurden durch erstklassige kirchenmusikalische Darbietungen würdevoll umrahmt. Frau Irene Ziegler vom hiesigen Nationaltheater verschönte die Abendfeierlichkeit durch ihre gütige Mitwirkung und sang zwei geistliche Chöre mit ihrer wohlklingenden Stimme. Zuerst brachte sie den 116. Psalm „Laudate Dominum“ und dann das „Ave verum“, beides von W. A. Mozart, mit ihrer Einfühlung zu Gehör. Orgel- und Violoncello waren ihr eine gefühlvolle musikalische Begleitung. Mit einem sehr guten Stimmenmaterial sang das Soliquartett mit Orgelbegleitung zunächst „In sum debuit Domine“ von W. A. Mozart, und dann das „Tantum ergo“ von Anton Bruckner, zwei schwebende Chöre, die aber formgerecht wiedergegeben wurden. Gebet und Segen streuten sich in die musikalischen Darbietungen, und das Festliche „Ein Haus voll Glorie schauet“ ließ die demütige und schlichte Feststunde erhaben ausklingen. Am Gedächtnistage selbst (15. November) zelebrierte Prälat Bauer in der Jesuitenkirche eine Festmesse. Beide Veranstaltungen zeichneten sich durch einen sehr guten Besuch aus.

## Erfolge eines Pfälzer Komponisten

Professor Karl W. Kaiserläutern, dessen Scherzphantasie demnach in dem von Dr.

## Die Kunst des Lebens

Wer wußte je das Leben recht zu fassen?  
 Wer hat die Hälfte nicht davon verpasst  
 Am Traum, im Fieber, im Gespräch mit Toren,  
 In Liebesqual, im leeren Zeitverpaß?

Platen.

Wen trübe sie nicht, die herbe Gewissensfrage  
 des Dichters? Ach ja, Zeitverpaß sind wir  
 alle. Und wenn wir mit Geld und Gut noch so  
 sorgsam rechnen.

Nicht als ob wir nicht rechneten mit unserer  
 Zeit. Alle ist wie leicht so viel mit ihr gerechnet  
 worden, als heutzutage. Und alle Erfindungen  
 der Technik, Maschinen und Ueberlandzentralen,  
 was haben sie im Grunde für einen anderen  
 Zweck, als die Zeit zu sparen, als Arbeiten zu  
 kürzen?

Aber sie kürzen die Arbeit nur, um für neue  
 Arbeit Raum zu gewinnen. Und da eben erhebt  
 sich die Frage, ob der Wert der Zeit wirklich  
 nur in der Arbeit liegt.

Platen redet nicht von ihr. Er zählt Fieber  
 und Träume auf, und Liebesqualen und Toren-  
 geschwätz. Demgegenüber scheint die Arbeit so

recht die beste, ja die einzige eigentliche Aus-  
 nützung der Zeit zu sein.

Und doch: stellen wir uns einen Menschen vor,  
 der so viel länger wäre als wir alle, der seine  
 Zeit nie verlor; der von Anbeginn seiner geis-  
 tigen Reife an sich gewissermaßen seinen Stun-  
 denplan fürs Leben aufsetzte und nur danach  
 wirkte, ununterbrochen eine Leistung an die  
 andere reichend, seiner Zerstreuung zugänglich  
 außer jenen Notwendigkeiten, die wie  
 Essen und Schlafen von Zeit zu Zeit die Ma-  
 schinerie unseres Organismus wieder neu be-  
 leben müssen. Würden wir ein solches Stun-  
 denplanleben führen mögen? Und selbst in jener  
 letzten Stunde, wo seine Freude an irgend einer  
 Leistung des Augenblicks mehr unser Urteil trü-  
 ben wird, würden wir uns da zurückziehen geben,  
 ein solches Arbeitsprogramm lädenlos erledigt  
 zu haben?

Gewiß, es ist befriedigend auf ein gelungenes  
 Werk zurückzublicken zu können. Aber wober  
 kommt das, was wir unser Selbst nennen? Und  
 welcher Stoff zur Arbeit bliebe uns schließlich,

wenn wir alle miteinander solche lädenlos ver-  
 handigte Bedanten, solche unerschütterlichen  
 Stundenplanerfüller wären?

Denken wir uns einmal alle Träume und  
 Toren aus der Menschheit fort und alle Liebes-  
 qualen und Liebesgluten. Und dann bliebe un-  
 serer Arbeit nur die Technik als Aufgabe; nur  
 noch die Organisation der Naturkräfte um uns  
 her. Eine Mechanisierung der Welt im Dienste  
 unseres eckardt zuverlässigen Verstandes.

Die Aufgaben der Technik sind groß, gewiß,  
 aber gehen wir es uns: liegt ihr eigentlicher  
 und höchster Reiz nicht doch noch etwas höher,  
 als nur in der Weltmechanisierung? Ist es nicht  
 etwas, was wir für die Seele des Menschen  
 durch sie erobern wollen? Etwas, das sich nur  
 in der Sprache der Dichter finden läßt, wenn  
 die von Sehnsucht und Freiheit, von Erfindung  
 und Seligkeit, von Hassen und Lieben und Zu-  
 wehen und Finden singen? Wie wohl wäre die  
 Welt ohne das alles!

Und wir hätten ohne das gar kein Selbst,  
 denn unser Selbst wächst ja nur aus unserem  
 bunten wechselnden Erleben. Und wenn wir uns  
 das so ganz und gar durch einen unfehlbaren  
 Verstand ersetzt dächten: was wären wir da  
 anderes, als leerenlose keine Mechanismen, in  
 einer unbegrenzten Weltmaschinerie? Der Ver-  
 stand, der uns Zwängen unterordnet, verschlingt  
 uns, denn er macht uns zu Mitteln für diese  
 Zwecke. Wir aber möchten nicht bloß Mittel  
 für Zwecke sein, die außer uns liegen.

Aber das sind Dinge, die sich schwer denken  
 lassen. Oft will uns die ganze Welt voller Mi-  
 serien scheinen, wenn wir darüber nach-  
 denken. Denn wenn wir von Paradielen und  
 ewigen Seligkeiten träumen, dann geht das ja  
 gar nicht anders, als unter dem rabulischen Weg-  
 denken all unserer Eigenheit gegenüber der Logi-  
 monie des Allgeistes. Und doch sind wir in un-  
 serem irdisch beschränkten Dasein nur etwas,  
 was wir Eigene zu sein wagen, was wir offen  
 äußeren Einwirkungen etwas aus dem Kern  
 unseres inneren Wesens entgegenzusetzen ha-  
 ben. Und könnte dieses Eigene je werden ohne  
 die verantwortungsreichen Verluste auf allerlei  
 Wegen? Ohne die Qualen und Irrungen, die  
 erst den Kern unseres Wesens herausfassen?

Nein, ein bloßes Rechenexempel ist das Leben  
 nicht. Und deshalb ist auch nicht jeder Fieber-  
 traum und jedes Torengedächtnis ein Zeitver-  
 paß. Es kommt nur darauf an, wie wir es  
 erleben. Auch Arbeit, fleißige, verständige Ar-  
 beit läßt sich erleben, daß sie für unsere Seele  
 verlorenes Zeit bedeutet. Wir müssen als Künst-  
 ler zu leben lernen, die über jedes Erlebnis hin-  
 auswachen, weil sie ihm einen tieferen Sinn  
 zu geben wissen. Sie sind die wahren Diebste-  
 hler Gottes, denen alles zum Besten dienen muß.  
 Große Zeitverpaßer sind wir nur da, wo wir  
 uns langweilen.

## Das Gesetz der Kameradschaft

Als wir Frontsoldaten im Weltkriege in den  
 Schützengräben rings um Deutschland die  
 Feinde von der bedrohten Heimat abwehrten,  
 als wir in trübsalig gekämpften ganzen  
 Fronten zerklüftet, als mitten unter uns  
 der Tod bestand, da gab es unter uns Front-  
 soldaten etwas, das nirgends ausgesprochen,  
 nirgends verordnet und in keinem Kriegsartikeln  
 festgeschrieben hätte, das aber dennoch tief und un-  
 auslöschbar in unsere Herzen eingegraben war:

### Das Gesetz der Kameradschaft!

Ein Hundst, der sich davon hätte bräuen  
 wollen. Und eben dieses Gesetz gab uns eine  
 innere Kraft, eine Gewißheit, die nicht mehr  
 zu überbieten und das Geheimnis unseres  
 Willens zum Durchhalten war. Dieses Gesetz  
 ließ uns dem Tode trotz, ließ uns Schicksal  
 schlagen, von denen die Geschichte einst nur in  
 Chorstrich erzählen wird. Dieses Gesetz ließ uns  
 den todwunden Kameraden aus dem Vernich-  
 tungs- und Trommelfeuer der Großkampfschlach-  
 ten retten, auch wenn dabei das eigene Leben  
 ausgeblüht worden wäre. Viele Kameraden  
 haben für dieses Gesetz ihr Leben geopfert. Und  
 das Gesetz war unverbrüchlich. In seinem Fel-  
 den noch marschieren wir Frontsoldaten inner-  
 lich furchtbar bedrückt beim den langen Weg  
 zum Vaterland. Aber dann kam die Zeit der  
 Schmach, das Gesetz der Kameradschaft wurde  
 von uns genommen. Aber viele von uns hatten  
 sich von dem einst lebenden Feuerbrand einen  
 Funken in ihrem Herzen gerettet und das Gesetz  
 auch weiterhin heilig gehalten. Andere hatten  
 den Funken in sich ausgelöscht. Sie verließen  
 dem Angeiß, der Parteilung und wurden so

ihrem eigenen Ich untreu. Da und dort schar-  
 ten sich alle Kameraden zusammen, denen das  
 Gesetz heilig und noch ein Stück Leben war.  
 Sie hofften auf eine Zeit, welche die alte  
 Treue wieder aufrichten und den Angeiß aus  
 der Welt wieder vertreiben würde. Nabelang  
 ging das Hoffen. Mancher wurde müde, man-  
 cher hoffnungslos. Und mancher dachte in sei-  
 nem Herzen, es wäre wohl besser, er läge drau-  
 sen irgendwo in Andern, irgendwo an der  
 Somme, irgendwo bei den Andern, wo ein  
 Bergesen wäre. Und da, mit einem Mal brach  
 einer lebenden Flamme gleich das Gesetz der  
 Kameradschaft wieder über den Angeiß herein  
 und ließ ihn zum Teufel. Und es war ein  
 Führer da, der das Gesetz der Kameradschaft,  
 das Gesetz des Blutes wieder auf den blauen  
 Schilf Deutschlands erbad, der das Gesetz zu  
 einem flammenden Schwerte werden ließ, vor  
 dem sich alle zu beugen haben. Und alles, was  
 uns jubor bedrückend auf der Seele lag, wurde  
 von uns genommen. Das Gesetz ist aufgerichtet,  
 die Zeit der Schmach ist für den deutschen  
 Menschen zu Ende und einst werden auch wir  
 Frontsoldaten den alten gefallenen Kameraden  
 wieder froh ins Brüderrauge leben können.

Und nun lieber, deutscher Volksgenosse, leb  
 auch du das Gesetz der Kameradschaft! Bist mit  
 am Aufbau unseres Vaterlandes, bist gegen die  
 Vorkämpfer im Kampf gegen Hunger und Misse,  
 erwecke durch dein Opfer dein Willen der  
 neuen, deutschen Volksgemeinschaft anzugehören.  
 Erweise deine Dank an den Führer und gib  
 recht bald deine Spende, damit das Winterhilf-  
 werk des deutschen Volkes zu einer rettenden  
 Tat der Kameradschaft für die notleidenden  
 Volksgenossen werden möge.

Wartlich dirigierten Konzerte des Pfälzerhofers  
 zur Uraufführung gelang, darf eine neue An-  
 erkennung für sich buchen. Ueber drei neue  
 Kammerlieder nach Texten von Kurt Kölsch und  
 zwei Männerchöre, „Der Reiter“ und „Wach-  
 ruf“, hat der Wertprüfungsausschuß der  
 Reichsleitung des Kampfbundes für deutsche  
 Kultur ein bemerkenswertes Urteil gefällt. In  
 dem Urteil sind die Kompositionen von Prof.  
 Karl W. Kaiserläutern als ausgezeichnete, gefonnene und  
 empfundene Arbeiten eines Vollblutmusikers  
 bezeichnet, denen weitest Verbreitung zu wün-  
 schen sei. In einem Bericht in der Zeitschrift  
 des Kampfbundes für deutsche Kultur, „Kultur-  
 wache“, wird demnach auf die Arbeiten hin-  
 gewiesen. Hoffentlich hat man auch in der  
 Pfalz bald Gelegenheit, die Kompositionen zu  
 hören. Dies wäre umso wünschenswerter, als  
 Professor W. Kaiserläutern als Gauschreiber der  
 NSDAP und des Kampfbundes für deutsche  
 Kultur in der Pfalz schon für manchen  
 pfälzischen Musiker eingesetzt hat.

Nationaltheater. Das Weihnachtsmär-  
 chen: „Das Wunder in der heiligen  
 Nacht“ von Christian Eckmann, Musik von  
 Friedrich Gelleri, wurde von Intendant Brand-  
 enburg zur Aufführung im Nationaltheater  
 angenommen. Es wird am Sonntag, 3. Dez.,  
 im Spielplan erscheinen. — In der Oper  
 „Arabella“ von Richard Strauß (Erfolgs-  
 führung Sonntag) singt Erika Müller die Li-  
 lepartie, den Maudraka Karl Buschmann, der  
 in dieser Partie zum erstenmal nach seinem  
 Unfall wieder auftritt.

## Wie wir den Film sehen

Maria und Palast-Vollspiele:  
 „Odontempo“. Tempo hat dieser Film,  
 diese Anerkennung sei ihm nicht vorenthalten.  
 Seine übertriebene, unmoderierete und berückel-  
 te Sensationsdramatik, seine läche und übertrie-  
 bene Effektmacherei, und trotzdem Tempo und  
 Spannung von der ersten Minute an, die selbst  
 schon in den Anfangsbildungen wirkungsvoll zum  
 Ausdruck kommen. Der Hauptdarsteller Salto

Rina, war kein Unbekannter im Film-mehr,  
 aber bisher nur eine Nebennummer, jetzt hat  
 er zum ersten Male als der routinierte und  
 wagbare Akrobat auf allen Gebieten. Auf  
 dem Fahrrad, dem Auto, im Luftballon, als  
 Jongleur von Erpich zu Erpich, als Schwim-  
 mer, Unfallleistungskünstler und Kletterer, läßt  
 er als Weltreiter in der Filmwelt tollkühnster  
 Leistungen, die ihm unsere Bewunderung ab-  
 gewinnen. Im wahren Sinne des Wortes  
 erobert er im Fluge das geliebte Herz (Georgia  
 Lind) und das Tempo schlägt den Takt  
 dazu. Für den nötigen Humor sorgen in der  
 Hauptrolle die Nebenpersonen, die Salto Rina  
 in umso besserem Maße erstrahlen lassen. Ein  
 Film, der empfohlen werden kann. Ein beach-  
 tlicher Kulturfilm. Kennst du deine Mutter  
 Erde? führt uns an die herrlichen Gestirbe  
 der ewig blauen Arktis, in das verträumte  
 Dalmatien. S. S.

### Schauburg:

„Liebe auf den ersten Ton.“ Eine amüsante  
 Angelegenheit voller erdichter Szenen, wobei  
 besonders Adele Sandrock am verantwort-  
 lichen zeichnet. Diese unachadmielche Wisig-  
 keit und Gerechtigkeit, verbunden mit dem ad-  
 arandischen, halb-besseren Witz, bewirkt wahre  
 Lachsalven bei dem Publikum. Die Handlung  
 selbst? Welche Wäre — aber ganz entschieden  
 unterhaltlich — und das ist ja bei einem Lust-  
 spiel schließlich die Grundbedingung. Ein jun-  
 ger Tenor (Cari Selen), der sich nun mal in  
 den Kopf gesetzt hat — Kammeränger zu wer-  
 den — und eine junge Herzogin (Lilli Wald-  
 müller) — regierend natürlich — die infolge  
 ihres musikalischen Ueberdrückwangs ihre vor-  
 nehmliche Regierungsdarstellung darin sieht — Tendenz  
 zu entdecken — und Kammeränger daraus zu  
 machen! Diese Reizung findet aber bei der  
 Gaitin des jungen Tenors (Lee Barry) absolut  
 keine Gegenliebe, da sie für den Bestand ihrer  
 Ehe fürchtet. — Intriguen und Verwicklungen  
 — ein reizendes Kind, das Padd des Tenor-  
 Ehepaars, das die Situation beinahe zum  
 Wapen bringt — und am Schluß dann die  
 allübliche Auflösung durch den Prinzen Bern-  
 hard (Gottfried Reinmann), der sich durch sein  
 ritterliches und warmes Wesen das Herz  
 der Herzogin erobert — und sie von ihrer Le-

noten-Krankheit heilt. Ein reizendes Inter-  
 meszo, das man sich ganz gerne gefallen läßt.  
 Das Beiprogramm ebenfalls gut. —, S. S.

### Capitol:

„Ein gewisser Herr Gran.“ Eine bereckende  
 italienische Landchaft, in dieser ein gewisser  
 Herr Gran. (Hans Wiers) — da kann der Er-  
 folg beim Filmproduktion nicht ausbleiben. Hans  
 Wiers bietet sich als Spionageagent einer  
 fremdlandischen Macht ungedeutete Möglichkeiten,  
 sich im Leitern, Schwimmen, Kutschfahren,  
 Turnen und Zogeln als ganzer Herr zu sel-  
 gen, in seiner ewigen Siegerlaune, an dem alle  
 Gefahren machlos vorübergehen. So sieht der  
 „gewisse Herr Gran“ selbstverständlich vor uns. Ganz  
 selbstverständlich, daß er sich neben den Herren  
 der Zukunft auch noch auf seinen abenteuerlichen  
 Irrfahrten ein liebreizendes kleines blondes  
 Mädchen (Karin Hardt) im Sturm erobert. Als  
 weitere bemerkenswerte Mitwirkende seien  
 noch insbesondere Albert Rossmann (als  
 Rundhändler und Haupt eine Spionagebande)  
 und Clara Tschoboda erwähnt, die mit zu dem  
 großen Erfolg dieses ausgezeichneten Inszenieren,  
 spannend und unterhaltlichen Filmstückchens  
 beitragen. Ein gutes Beiprogramm bereichert  
 die Gesamtbedienung. S. S.

Paul Hörbiger kommt persönlich nach Mann-  
 heim! Im Rahmen eines großen beiteren  
 Abends, der am Samstag, 25. November, im  
 Abendungsfaal des Rosengartens stattfindet,  
 wird Paul Hörbiger, der Filmkünstler,  
 zum ersten Male persönlich nach Mannheim  
 kommen. Paul Hörbiger ist einer der wenigen  
 Filmkünstler, dessen vom Film der bekann-  
 ter Scharm nicht verblasst, wenn man ihn aus  
 der Nähe von Mensch zu Mensch auf dem  
 Podium oder auf der Bühne kennen lernt. Er  
 ist ein ganz großer Künstler, ein Schauspieler  
 par excellence! Er wird an dem Abend Wiener  
 Lieber singen, begleitet von dem Original  
 Wiener Dietrich Schrammel-Quartett, das man  
 ebenfalls von häufiger Verwendung beim  
 Film, von mancher Rundfunkübertragung und  
 vielen Schallplatten her kennt.

# Was in der Mannheimer Geschäftswelt in letzter Zeit auffällt

Wenn man zu Zeiten vor der nationalen Erhebung durch die Mannheimer Geschäftsstraßen ging, konnte man zuweilen glauben, sich auf einem Jahrmarsch zu befinden. Aus allen Schaufenstern und Fassaden schrie es dem Publikum auf riesigen Plakaten und Schildern entgegen:

- „Werbe-Wochen“
- „Preiswert wie noch nie“
- „Große Ultimo-Verkäufe“
- „Frühjahrs- und Herbstmesse“
- „Alter- und Pfingst-Verkäufe“
- „Beize bis buntfarbende Woche“
- „Weihnachtsmarkt“
- „Mal-Markt“
- „Sommer-Ausverkäufe“
- „Inventur-Ausverkäufe“
- „Reise-Tage“
- „Holen-Tage“
- „Pfenning-Tage“ und dergl.

Bei vielen Firmen verging kaum eine Woche, die nicht eine Kaufaktion in obiger Form brachte und ich glaube, den reißerischen Geschäftsführern ist es leid, daß es nur 52 Wochen in unserem Kalender gibt.

Hund in Hand damit ergoß sich über das unorbene Publikum ein wahres Trommelgeschrei von Interaten, Postenbindungen, Flugblättern, Katalogen und Radio-Klaxonen. Wie sollte sich da ein Käufer noch auskennen und sich ein Bild machen über den wirklichen Marktpreis, da jeder behauptete, der billigste zu sein? Es ist bekannt, daß es gerade die Waren- und Kaufhäuser waren, die diese Werbemethoden mit ihrer schwindend unerträglichem Kapitalmacht einführen.

Der solide, mittelständische Einzelhändler, der sich teils scheute, teils dazu nicht in der Lage war das Rennen um den Kunden auf diese Weise mitzumachen, wurde dadurch langsam aber sicher zum Erliegen gebracht.

Die großen Häuser konnten es sich leisten, feilschen einen Artikel ihres großen Warenhauses-Molochs zu verschleudern, um Kunden anzulocken. Sie hatten dabei die stille, nicht unbedeutende Hoffnung, daß die Käufer schließlich doch einen mit Verdienst kalkulierten Artikel kaufen würden. Dem Publikum wurde suggeriert, von dem Schleuderkreislauf aus auf die Billigkeit des gesamten Kaufes zu schließen.

Diese Taktik war insbesondere auf die Frau eingeeicht, die dann meistens auf dem Weg durch das Warenhaus in dieser oder jener Abteilung den verlockenden Auslagenfenstern doch nicht widerstehen konnte und zum Schluss hat der denkwürdigen Kleinfirma, daß das ganze Hausbaltungsziel für unnütze Kram herausgabte hatte und der Reinigung war, sie hätte ja alles schon „billig eingekauft. Hand auf's Herz ihr Frauen, war's nicht so?

Und welche unerhörliche Auswühl fand doch den Warenhäusern für ihre Ladungsbereitstellung! Waren es heute Kaffee, die dazu herbeiführen mußten, so waren es morgen Briefkästen oder Geldkassette, Porzellan, Kleider, Sporttaschen, Kleiderpapier, Weißwäsche, Besen, ja sogar eine Portion Eis mit Kuchen zu 2 Pfennig. Von den Zugaben ganz zu schweigen.

Es ist unverständlich, daß das liebe Publi-

kum nicht von selbst betätigte Weisheiten ablehnte. Dann hätten wir nicht das Problem der Warenhäuser im neuen Staat zu lösen. Verkaufszahlen ohne Sonderveranstaltungen waren eine Ausnahme und mit Recht fragte man sich, wann denn diese Geschäftsleute zu regulären Preisen verkaufen, um ihr Geld u. a. auch für solche Propaganda zu verdienen.

Die oben geschilderten Methoden verfehlten jedenfalls ihre Wirkung auf die Käufer nicht und es waren nicht nur die „kleinen Leute“, die ihre Lauer verdienten paar Groschen dort ließen, sondern auch die „großen Damen“ waren von der überragenden Leistungsfähigkeit der Warenhäuser und Bazar angezogen, die kleinen oder mittleren Einzelhandels-Spezialgeschäften überlegen.

Es ist erstaunlich, mit welcher Weisheit es diese Firmen verstanden haben, durch die Methoden des vollkommen unzulänglichen Wettbewerbsgesetzes sich durchzuwinden.

Gottlos ist mit diesen Methoden im Mannheimer Einzelhandel nun gründlich ausgeräumt worden.

Mit der betannten Entschlossenheit hat der neue Kurs auch in den Vertriebsformen des Einzelhandels gründlichen Wandel geschaffen.

Die ausländigen Kreise haben sich darauf besonnen, daß das reguläre Geschäft bei gerechten Preisen das Normale sein muß und haben die Sonderveranstaltungen abgeschafft. Zugelassen sind nur noch:

Der Saison-Schlussverkauf Anfang August.

Der Inventur-Ausverkauf Ende Januar.

Die engumschriebenen Bestimmungen über die Dauer und Art der Durchführung dieser beiden Ausverkäufe sehen u. a. eine Verkürzung der Ausverkaufsdauer auf zehn Tage vor.

Auch die so sehr in Schwung gewesenen Rest-Verkäufe, für die ganze Waggon-Ladungen fabrikneuer Warenballen bereitgestellt werden, sind bis auf zwei im ganzen Jahre beschränkt worden. Selbst diese beiden Rest-Verkäufe müssen in der Zeit der Ausverkäufe liegen.

Für die Hausfrauen ist ferner wichtig zu wissen, daß die „Beize-Wochen“ ebenfalls unter das Verbot der Sonderveranstaltungen fallen. Diese Veranstaltung war für den Einzelhändler nur ein vorweggenommener Bedarf mit dem Zwecke der momentanen Geschäftsbekämpfung. Aber meistens schloß darauf eine umso größere Geschäftsstille. Heute kann also die Hausfrau ihre Wäsche oder sonstigen Bekleidungsgegenstände, wie Kleider und dergleichen,

## Vortrag im Planetarium Die Ausnutzung der badischen Wasserkräfte

Dem zweiten Vortrag in der Reihe „Die Technik in der modernen Technik“, lag das obige Thema zu Grunde. Professor Eismund Fröhner, der stielunblinde Redner und geborene Pädagoge bewältigte dieses ungedeutete Gebiet von Grund auf so glänzend, daß es tatsächlich keinen Zweifel mehr unter den Zuhörern geben konnte.

Der Redner ging von den Hauptenergieformen der Natur: Wasser und Kohle aus. Statistisch hat man errechnet, daß die Kohle sich einmal erschöpfen wird, und deswegen drängt die moderne Technik immer härter zur Schonung dieser Vorkände und wendet sich mehr und mehr der Annäherung der unererschöpflichen Wasserenergie zu.

Der Redner ging von den einfachen physikalischen Gesetzen aus: nichts geht verloren im Weltall. Die Energie der Lage verwandelt sich in Energie der Bewegung. Druck in Wärme. Wärme in Bewegung. Grundlegende Erkenntnisse zeichnen dem Ingenieur seinen Weg vor. Die Wasserturbinen sind auf dieser Erkenntnis aufgebaut.

Auf unserer Reise lernen wir die technischen Zusammenhänge der verschiedenen Turbinen kennen: Die Pelton-Turbinen oder auch Freistrahlturbinen genannt, die Francis-Turbinen und die Kaplan-Turbinen. Schließlich führt uns der Redner in das Innere eines Wasserturbinenwerkes, wo wir die gewaltigen Laufräder, Dreh-

achsen, Reguliereinrichtungen und ihre Tätigkeit ausüben sehen.

Neuerlich interessant sind die Ausführungen über die Einrichtung eines Wasserturbinenwerkes. Im günstigsten Falle nutzt man natürliche Wasserfälle aus, aber man errichtet, wo man genügend ist, künstliche Seen durch Anlage eines Stauewehres oder Staueammes. Stützen und Stelzen ergänzen die vortrefflichen Ausführungen. Zudem sind bestimmt die Bilder der badischen Kraftanlagen. Dabei kommen wir bis hinauf ins Oberland. Das Burg-Schwarzwald-Werk im nördlichen Schwarzwald, bestehend bei Rirsbach aus zwei, fortgesetzt durch einen 3,6 Kilometer langen Druckstollen zur Bindeanlage wird aber fortgesetzt zu einem Wasserturbinenwerk zusammengefasst. Die Mannheimer Firma HSC war an diesen Arbeiten stark beteiligt.

Außerordentlich günstige Verhältnisse für die Anlage eines Wasserturbinenwerkes bietet auch der südliche Schwarzwald im Schönlagegebiet. Das Großkraftwerk Rappburg-Schönlage wurde von zwei badischen und zwei Schweizer Gesellschaften gebaut. Hier war der Film der beste Illustrator: vor allen Dingen traten die gewaltigen Turbinengebäude in ihrer mächtigen Technik in den Vordergrund und legten letzten Endes Zeugnis ab unserer vorbildlichen deutschen Ingenieurkunst ab.

Wir werden über diese Anlagen in einer Reportage ausführlich berichten.

### Zum Lutherfest



Das Festabzeichen für den Lutherfest

genau so preiswert zu der Zeit entstehen, zu der der Preis wirklich eintritt.

Unseres Erachtens sind diese Beschlüsse nur zu begrüßen. Sie liegen nicht allein im Interesse des bodenständigen Einzelhandels, sondern auch im Interesse der Verbraucher und der Wirtschaft selbst.

Die Zugkraft der Ausverkäufe wird wieder größer, denn es werden wirkliche Vorteile geboten und kein Klus.

Der Einzelhändler ist von Werbe-Methoden befreit, die ihm von der unläuteren Konkurrenz aufgedrungen wurde. Er hat heute wieder das Herz, seiner Kundenschaft Qualitätswaren zu zeigen, ohne als teuer verurteilt zu werden.

Tatsächlich auf vertustbringende Sonderveranstaltungen und eine saubere Geschäftsführung wird es dem ganzen Stand bald besser gehen. Das Publikum hat es nicht mehr nötig, unnötige und überflüssige Einkäufe zu tätigen, es ist jetzt vielmehr wieder in der Lage, sich ein Bild über den tatsächlichen Preisstand einer Ware zu machen, sowie über deren wirkliche Qualität. Es wird dann zur Erkenntnis kommen, daß gute und dauerhafte Ware doch die billigste ist. Der Kunde wird lieber etwas weniger und seltener kaufen, dafür aber dauernd Freude an dem Erhaltenen erleben, statt bitterer Enttäuschung.

Mit der Wiedereinführung des Qualitätsprinzips tritt der Käufer und Verkäufer den Ruf der deutschen Erzeugnisse wieder zu beden.

Daran hat auch die Industrie letzten Endes ein Interesse. Sie wurde zum Schluss gezwungen zu einer Räumlich-Industrie, denn die Warenhäuser und Bazar konnten nur das Allerbilligste brauchen. Die vorgeschriebenen Preise ließen dabei weder dem Arbeiter noch dem Fabrikanten einen auskömmlichen Verdienst.

Schließlich wird das Mannheimer Stadtbild endlich von dem Jahrmarschdrummel befreit und das gepflegte Fenster kommt wieder zur Geltung.

Auch die Zeitungsanzeigen werden wieder zu dem, was sie sein sollen:

Eine richtige Orientierung über Qualität und Preis für den Interessierten.

Das laufende Publikum aber möge stets eingedenk sein des alten Spruchs, der heute noch Gültigkeit hat:

Es bricht sich Bahn, nur das, was gut; Beim Einkauf mußst du stets dran denken, Vor Billigkeit sei auf der Hut, Kein Kaufmann kann etwas verschonen.

## Das Ende der Stullen-Börse

Reportage über eine außerordentliche Wettzentrale

„Ja, das war ein braver Mensch, ein Bettler, der sich wirklich in Not befand!“ sagten die Menschen, wenn sie einige Zeit später, nachdem sie einem Bettler Brot gegeben hatten, die Treppe hinabstiegen. Und weshalb? Weil er das Brot nicht auf die Treppe gelegt hatte. Wer das Brot auf die Treppe legte, gelatte, daß er Geld haben wollte und die Witte um Brot nur als Vorwand benutzte. Das stimmte. Nicht richtig hingegen war der Schluss, daß derjenige, der seine belegten Brote nicht fortlegte, auch wirklich zu den Bedürftigen zählte. Im großen und ganzen war die Lösung die, daß die Bettler ihre Brote einfach zur Butterbrot-Börse trugen und verkauften.

In Berlin gab es mehrere dieser Stullenbörsen, wie der Volkmund dazu sagte, dann bestanden einige in Frankfurt am Main, Stuttgart, Breslau, Leipzig, Chemnitz, Damburg. Die Hamburger war am beliebtesten. Die Erklärung dafür: Der Hamburger ist für gutes und reichliches Essen bekannt, und die Hamburger Butterbrote waren dabei auf der „Börse“ immer sehr begehrt.

Die Hamburger Butterbrot-Börse lag mitten auf Sankt Pauli, dem Hafen-Vergnügungsbezirk, aber auch Sankt Ederlich, wie der Mann aus dem Volke es nennt. Eingebettet

zwischen Hippodromen, zweistöckigen Balkhäusern, Schlingentouren und Rastlokalen war „Café Leddy“ Gastwirtschaft der Treffpunkt der Bettler. Man kam herein, bestellte einen Becher Bier — „Kavaller“ sagt man dazu in Hamburg — und legte dem Wirt schweigend die Butterbrote auf die Theke. „Café Leddy“ legte sie ebenso schweigend beiseite. Mit der Zeit führten sich die belegten Brote zu einem gewaltigen Haufen. Aber noch wußte man nicht, was der Wirt für sie zählte.

Die „Kunden“ nahmen inzwischen im Redenzimmerchen Platz und spielten Karten, bis die Entscheidung fiel. „Glaube, Café Leddy“ genug belegte Brote gesammelt zu haben, so fortlerte er sie mit seiner „faulen Kamel“. Zuerst kamen Brote mit Leber- und Blutwurst, dann Jungs, Saalami, Jagd- und Bierwurst, hinterher die mit Käse. Am nächsten rangierten Brote mit Schweine- und Kalbsbraten oder rohem Schinken. Geflehter Schinken galt nicht viel, außerdem war bei ihm die Frage wichtig, ob Vorder- oder Hinterfleisch, ob viel oder wenig Fetttrand. Genau so ging es mit den Käsebraten. An der Spitze marschierte Emmentaler, dann folgten Golländer, Tilsiter, Edamer und erst zum Schluss Limburger, Daxler, Käseger und sogenannter weißer Käse. Sehr wichtig war ferner die Frage, ob und mit welchem Fett man die Brote bestreichen sollte. Keine Butter war natürlich Trumpf. Dann folgte Margarine erster Gatte, zweiter und dritter. Die „faule Kamel“ mußte von jeder Stufe ein bißchen Fett heruntertragen und

problemen. Wenig begehrt war Schmelzmalz, doch begehrt hingegen reines Gänsefett.

Rum Kasse „Café Leddy“ ein schwarzes Brett auf, das alle gangbaren Sorten Butterbrote aufgezählt enthielt. Je nach Angebot wurden in die freigebliebenen weispunktieren Reihen Zahlen dahintergelegt, z. B. ein Brot mit Schweinefleisch 10 Pf., oder ein Brot mit Leberwurst 5 Pfennig. Jeder ging dann zur Theke und nahm sein Geld in Empfang. Die auf diese Art festgelegten „Brotentafeln“ galten den ganzen Abend hindurch, falls nicht abermals anderweitig eine Insalation in irgend einer bestimmten Ausschüttung einsetzte — dann mußten die „Kasse“ natürlich daran glauben. Im allgemeinen wartete der „Brotentafel“ aber hinreichend lange mit seinen „Notierungen“, um nicht noch hinterher alles umwerfen zu müssen.

Dieses Bild hat sich jetzt gründlich geändert. Die Butterbrot-Börse verdrängen von der Straße, und damit geht die Butterbrot-Börse ihrem Ruin entgegen. Die Aufführung der Regierung hilft. Jeder Hausbewohner überlegt es sich sehr, ob er an die für klopfende Berufsbedürftigen durch unangebrachte Gaben unterstützen soll. Die Spenden werden immer weniger, zu „Brotentafeln“, wie der Volksmund lautet, gibt es nichts mehr, und so neuert die Stullenbörse unaufrichtig der „Fleite entgegen. Nun, die Menschheit verliert wirklich nichts daran.

Falls angebrachtes Mitleid ist da gar nicht am Platze. Es gab doch allmählich schon so unendlich viel Menschen, die nicht aus brennender

Not, sondern aus Scheu vor redlicher Arbeit trotteten, daß es nicht zum Ausdauern war. Ein Schriftsteller, der tagsüber zuhause in seiner Wohnung arbeitete, zählte eines Tages sage und schreibe 36 Bettler, die Klingeln und beim Arbeiten hörten! Behn bis fünfzehn Bettler pro Tag waren in Städten wie Berlin, Damburg, Leipzig durchaus keine Seltenheit. Ein Damburger Zigarrenfabrikant, dessen Inhaber selber schwer mit der Zeit zu kämpfen hatte, zählte eines Samstags allein zwischen drei bis sieben Uhr 21 Bettler, die teils Geld, teils — bezeichnenderweise! — Rauchwaren schnorren.

Was dies hat aufgedeckt! Weg sind die Bettler, leer die Butterbrot-Börse, in denen sie zu Tausenden hockten und Bier mit Kammel tranken. Der Wirt beschleuderte die Brote an Matrasen und deren Mäcken und machte somit den ehrlichen Gastwirten harten Wettbewerb.

So zeigt auch ein einmal Sankt Pauli ein ganz anderes Gesicht. Wo ist das bekannte Straßenbild geblieben mit den „Schiltkern“, den „Blinden“ und „Lahmen“, die zu Tausenden auf dem Bürgersteig hockten und die Passanten anknorrten? Die Blinden können auf einmal wieder sehen, und die Lahmen können auf einmal wieder gehen, und die Bettler haben nun ein Fisch im Wasser umher. Niemand wird etwas sagen gegen wirkliche Blinde, die bedürftig sind, aber dem Verursacher in der Hand mußte endlich ein Ende gemacht werden! Wir alle gewinnen dadurch, und wenn der Wirt der Butterbrot-Börse eine bedürftige Miene dazu macht, dann soll uns das nicht weiter stören. Die Zeit der Stullenbörsen ist vorbei!

**Hört mit NORA die ganze Welt!**

Nora 200 Doppelstrahl-Emplänger mit eingebautem dynamischen Lautsprecher für selektiven und klaren Klang. Kurzwellenempfang mit neuer Vollschaltung.

Nora 321 Zwei-Hochfrequenz-Emplänger (auch mit eingebautem dynamischen Lautsprecher lieferbar) für hochselektiven und klaren Klang. Europa- und Oversea-Empfang auf Kurzwellen mit neuer Vollschaltung.

**NORA**

Form 200 L von RM 150.- (incl. Röhren) an. / Form 321 von RM 192.- (incl. Röhren) an.

Zu kaufen: beim Einzelhändler! Vertreter Grossist: Wallenstätter & Co., Mannheim N. 1, 21

2749 K (Elektronik) Postfach 373 Telefon 77372

Die in  
sehen na  
wohl lie  
der wie  
will der  
Uebergang  
dem Ju  
hätte er  
Steuerbe  
waltung  
nicht zu  
schwer zu  
und Gut  
macht. S  
schwer do  
halten Ro  
all Boden  
setzung in  
Bermecht  
Amerika  
cher Land  
träge, un  
ten, und  
denken, di  
abzuhohe  
Wäter un  
Sorge die  
gegen.

Aber de  
freundlic  
Firmamen  
haben für  
vergesse  
mich mit  
fröhliche  
Gemeinde  
Boll im  
schen in  
röden und  
Treppe ge  
Saales, w  
Inselle au  
Bäcker un  
ich mich  
niederleg  
das Leben  
würdig; a  
sich ein  
die Männe  
und sie tar  
für verber  
Langboden  
vor allem  
mäntliche  
Beile laße  
fen, der  
hätte eine  
Landsteu  
den, „ich  
was ich  
machen wi  
nicht lange  
mitteln,  
Odenwald,  
bei Euch zu  
Cure Spar  
interessante  
allerlei Sch  
ten, Dazu  
ich Euch in  
„Summi a  
berzählt.

Die Gu  
bücher

Nun hat  
gesenkt, un  
lischen Ho  
mein bere  
urechter Ho  
lach im Vo  
Pfarrsanjle  
Dahinten  
wichtige  
Seine Tür  
sche ich die  
lanten buch  
eigrig buch  
Kugelnbl  
zur Hand g  
und mit Ho  
gleich auf  
ber auf, b  
Bauphuth  
sind als ih  
Werni und  
ich weiß, da  
dem Hören  
ten aus Ba  
Aber was i  
auf einen  
auf einen  
W ein heit  
aus für i  
da, nun folg  
von der Be  
in großer  
Doffenheim,  
dehrein, Lü  
penheim un  
und dann  
Odenwald



# Blick übers Land

## Der Neustadter Volksbank-Prozess

**Frankefeld.** Vor der Großen Strafkammer fand am Montag unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Kredde die Verhandlung gegen den Vorstand der Neustadter Volksbank, Kommerzienrat Heinrich Saul, die Bankvorstände Karl Peter und Karl Bach, den Bankbevollmächtigten Ludwig Böcker, sowie die Bankbeamten Jakob Ertel, Werner Weppner und Bernhard Kraus, alle aus Neustadt, statt. Den Angeklagten lag zur Last, zum Zwecke der Hinterziehung der Körperschaftsteuer die mit Nichtmitgliedern der genannten Bank getätigten Geschäfte dadurch in Geschäfte mit Mitgliedern umgewandelt zu haben, daß die betreffenden Namen aus den Büchern und Belegen entfernt und durch Mitgliedsnamen ersetzt wurden. Direktor Saul, der sich wegen dieser Vorgänge seitens der Staatsanwaltschaft in Untersuchungshaft befand, soll im Einverständnis mit Bach und Peter die Angeklagten Böcker und Ertel beauftragt haben, die oben erwähnten Änderungen vorzunehmen, was dann auch unter Mitwirkung der übrigen Angeklagten geschah. Böcker, Ertel, Weppner und Kraus seien in der Verhandlung ein bloßes Gehörmaß ab, während die Angeklagten Saul, Bach und Peter entschieden bestritten, sich strafbar gemacht zu haben. Regierungsrat Schmitt vom Finanzamt Neustadt befandete als Zeuge, daß bei den Fällen, in denen die Rückstellungen der Konten vorgenommen wurden, die Bank nach dem Genossenschaftsgesetz Körperschaftsteuerpflichtig gewesen sei.

Staatsanwalt Böcker hielt die Angeklagten für schuldig, und zwar der Urkundenfälschung und des verübten Betrugs und der Weibliche hierzu. Er beantragte gegen Saul 10 Wochen Gefängnis und 1500 RM. Geldstrafe, gegen Bach und Peter je 5 Wochen Gefängnis und 500 RM. Geldstrafe, gegen die übrigen Angeklagten je 2 Wochen Gefängnis. Die Verteidigung plädierte auf Freisprechung.

Gegen 10 Uhr abends verurteilte das Gericht folgenden Urteil: Kommerzienrat Saul wurde zu 1000 RM. oder 50 Tage Gefängnis, der Angeklagte Bach zu 500 RM. Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis und die Angeklagten Böcker, Ertel, Weppner und Kraus wegen Weibliche zu je 150 RM. Geldstrafe oder je 10 Tage Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Peter wurde freigesprochen.

**Drei Monate Gefängnis für einen Messerschleifer.** Ludwigshafen. Das Schöffengericht verurteilte den 45jährigen Fabrikarbeiter Josef Wessendorf von Ludwigshafen wegen gefährlicher Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis. Er hatte am 30. September seinem Redendubler, der mit seiner Frau ein Liebesverhältnis hatte, bei dem Versuch, seine Frau wieder heimzuführen, sieben Messerschläge versetzt, die jedoch nicht lebensgefährlich waren. Der Angeklagte will in Notwehr gehandelt haben. Es wurde aber nachgewiesen, daß er ohne jede Veranlassung sofort nach Mitwirkung auf das Motiv der Tat wurden mildernde Umstände zugebilligt.

**Generalleutnant Adam, der Befehlshaber des Wehrkreises Bayern, besucht die Pfalz.**

Ludwigshafen a. Rh. Der Befehlshaber im Wehrkreis Bayern, Generalleutnant Adam, wird, wie aus München gemeldet wird, im Laufe dieser Woche die Pfalz besuchen, um anlässlich seiner Kommandoübernahme die Verbindung mit den Behörden der Pfalz aufzunehmen.

### Ungeheurer Postagent

**Kaiserlautern.** Vor der großen Strafkammer hatte sich gestern der 45jährige ehemalige Postagent Anton Adam aus Altschönberg wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu verantworten. Als Inhaber der dortigen Postagentur soll Adam seit Herbst 1931 aus Post- und Zahlartenanweisungen usw. Geld im Gesamtbetrag von 1863,40 RM. unterschlagen haben. Um diese Verschleugungen zu verdecken, nahm er falsche Buchungen vor und veranlaßte seine 16jährige Tochter, auf einem Fohlschek den Namen der Empfängerin zu fälschen. Das Gericht nahm auf Grund der Beweisaufnahme nur rund 500 RM. als Unterschlagung an und verurteilte Adam zu neun Monaten Gefängnis unter Anerkennung der Fahrlässigkeit zur Befreiung öffentlicher Ämter auf die Dauer von drei Jahren.

### Nachahmendwerte Beispiele sozialistischer Kulturpolitik

**Neustadt.** Der Verlag der „RZ-Abendfront“ hat im Rahmen der Wehrerzogenaktion „Deutsche Bühne“ für seine Arbeiter und Angestellte 12 Theaterabonnements im Stadttheater Neustadt a. d. S. erworben. — Die Firma Delferich hat drei Abonnements abgenommen. Dessenfalls folgen auch in anderen pfälzischen Städten noch einige Firmen diesem Beispiel.

### Rind überfahren

**Heidelberg.** In der Römerstraße wurde vorgestern abends gegen 6 Uhr ein etwa dreijähriges Rind von einem Auto überfahren. Das Rind rannte blindlings in den Wagen, dessen Lenker dann das Rind sofort in die Klinik brachte.

### Noch gut abgelaufen

**Reich.** Beim Ueberholen rutschte ein nach Heidelberg fahrendes Gemüseaufo ab und überschlug sich mehrere Male. Die mitfahrenden sechs Marktfrauen sowie die beiden männlichen Insassen kamen wie durch ein Wunder mit dem Schrecken davon.

### Hunde als Hasendiebe?

**Mühlbach.** Nicht wenig erkantet war heute früh der Maurermeister Gg. Haicker, als er in seinen Hinterhof ging, um seine Hasen zu füttern. Er sah keine Hasen mehr, nur noch zerlegte Hefle. Den Spuren nach müssen es allem Anschein nach Hunde gewesen sein, die die Hasen zertrüßten und fraßen. Das Drahtgitter war abgerissen.

### Starke Erregung über zwei Nichtwähler

**Gegen.** Der frühere Krankenkassen-Kontrollleur Edel, der in Verfolg der Gleichstellungsmassnahmen abgebaut wurde, ist gestern abend in Schandhaft genommen worden. Gleichzeitig hat Viktor Klinger in Begleitung der Gendarmen die Stadt verlassen. Beide waren am vergangenen Sonntag der Wahl ferngeblieben; eine erregte Menschenmenge hatte sich gestern abend vor den Wohnungen der beiden angesammelt und in erregter Weise ihr Mißfallen über dieses Verhalten zum Ausdruck gebracht.

### Und immer wieder Unfälle durch unvorsichtiges Fahren

**Pforzheim.** Gestern nacht zwischen 1 und 2 Uhr wurden beim fahrenden Pforzheimer, die von Württemberg kamen, von einem Kraftfahrzeug angefahren. Dabei hat der 25 Jahre alte Arbeiter Reger einen Schädelbruch erlitten und war heute früh noch nicht beim Bewußtsein.

sein, während seine Begleiterin eine Gehirn-erschütterung davontrug.

### Tödlicher Unfall

**Miesau.** Am Samstag nachmittag ereignete sich hier ein tödlicher Unfall. Das RZK betrafte auch hier eine Werbefahrt zur Stadt. In der Nähe der Badaboswirtschast wollte der Zug in langsamer Fahrt in die andere Richtung einbiegen. Da kam gleichzeitig in rasender Fahrt ein Traktor Personentransportwagen von Pforzheim her und fuhr den am Schluß fahrenden Kraftwagen von hinten an. Der Lenker des angefahrenen Wagens war der Realwageneigentümer Rudolf Bach. Die beiden Personentransportwagen wurden etwa 5-6 Meter aus der Fahrbahn geschoben. Durch den wichtigen Aufprall wurde die Tür am vorderen Wagen aufgerissen und Bach flog an eine Mauer. Er erlitt verwickelte Gesichtsverletzungen und trug außerdem daran schwere innere Verletzungen davon, daß er an deren Folgen starb.

### Kirchentempore bricht

**Ubersheim, 11. Nov.** Der Wittgottesdienst am Sonntag brachte unserem alten, unter Denkmalschutz stehenden Kirchlein solchen Massenbesuch, daß unter lautem Krachen die Empore, unter der nur Frauen saßen, hinabstürzte. Zum Glück wurde sie von einem Aufstellgerüst aufgehalten. Der Frauen bemächtigte sich eine große Aufregung. Bürgermeister Bräuer griff geschäftig sofort ein und klärte die Situation, jedoch niemand zu Schaden kam.

## Sport und Spiel

### Handball-Vorschau

Nachdem wir den letzten Sonntag anlässlich der Volksschulmannschaft Kubenski einleitend war, treten am 19. ds. nunmehr fast alle Vereine auf den Plan. Es seien:

**Gauliga:** TB Hohenheim — TuS Ruffsch, TB Waldhof — VfL 08, TB Gillingen — TSV Reich, TSV Turlach — SpVgg. Mannheim.

**Bezirksklasse B:** Staffel 1: TB Friedrichshof gegen TB Hohenheim, TB Hohenheim — TB Waldhof, TB Waldhof — VfL 08, TB Gillingen — TSV Reich, TSV Turlach — SpVgg. Mannheim. Staffel 2: TB 1892 Hohenheim — TB Hohenheim, TSV Reich — TB Waldhof, TSV Reich — TB Waldhof, TSV Reich — TB Waldhof.

Die Waldhof empfängt den VfL 08, in früheren Jahren immer einer der erbittertesten Gegner der Schwarzblauen. Jedes Jahr allerdings ist die Spielstärke der Hohenheimer schwer zu überschätzen. Neben man die letztjährigen Spiele, nach auf ausstehendem Stand, immer nur mit viel Mühe siegreich beenden konnte, ja die Karlsruher Polizisten nahmen einen Punkt mit, ging man gegen VfL 08 lang und langsam ein, das Ergebnis 0:6 spricht für sich. Man wird in der nächsten Begegnung mit sehr wenig Hoffnung auf Gewinn rechnen dürfen. Unter Weiler scheint auch seine Sorge zu haben. Der Begegnung Hohenheim, der nach Reich überlegen, dürfte ein nicht unbedeutende Schwächung der Elf bedeuten. Sollte darauf schon das 6:6 in Ruffsch zurückzuführen sein oder

unterlagte man den Gegner (1). Trotz alledem werden die Waldhoffer am kommenden Sonntag zu Sieg und Punkten kommen, denn Punktverlust bedeutet gleichzeitige Volksschulmannschaft. Die Karlsruher sind unter Weiler stark auf den Haken. Gott auf dem wird es in Hohenheim gehen. Wir rechnen mit einem knappen Sieg der Waldhoffer, doch wäre auch ein Sieg der Karlsruher keine Ueberraschung. Zwei starke Gegner treffen in Gillingen aufeinander. Gillingen wird seinen dritten Platz halten wollen, ja die Elf könnte im Falle eines Sieges sogar an erste Stelle aufrücken, während Reich keinen Punkt mehr abgeben darf, ist nicht der Anblick an die Spitze verdrängt werden. Reich geht mit etwas mehr Chance in den Kampf. VfL 08 geht nach Turlach, dem Tabellenersten. Die Leistungen der Spieler sind in letzter Zeit so mangelhaft, daß man die Elf nur mit einigem Bangen teilen läßt.

**Staffel 1.** TB 1892 führt zum TB Friedrichshof und wird schon eine Position sicher und Siegeswillen mitbringen müssen, wenn sie nicht wie die Post etwas erklüßter den Heimweg antreten will. Das einflussreichste Team ist das des TB 1892 mit den Waldhoffer. Beide sind wieder mit nur einem Punkt besetzt und haben mit gleichem Anspruch auf den ersten Platz. Die Waldhoffer wurde das Spiel TB gegen Waldhof, das, wie bekannt, vom Schiedsrichter beim Stand von 3:0 abgebrochen wurde, als verloren angerechnet. Der Rückgang ist völlig offen. Volksschulmannschaft, der am Sonntag spielt, ist, das inzwischen

### Rückstrahler für Marschkolonnen



Nach einem ministeriellen Erlaß müssen in Zukunft Marschkolonnen mit einer Rückstrahlampe am Ende ausgerüstet sein, um Verkehrsunfälle, wie sie sich in letzter Zeit mehrfach wiederholt haben, zu vermeiden. Unser Bild zeigt eine neue Rückstrahlampe zur Befestigung am Roppelriemen.

am grünen Tisch einen Punkt eingebüßt. Das Treffen Post — TB 08:6 wurde letzteren als gewonnen anerkannt, weil die Post einen nicht spielberechtigten Mann in ihren Reihen hatte. Damit haben beide fünf Punkte mit je sechs Punkten an der Spitze der Tabelle. 07. November trifft auf den TB Hohenheim, wenn man auch gerechnet ist, den Reichsheimern die größere Gewinnchance zu geben, so müssen die beiden doch auf der Hut sein, wollen sie sich vor Ueberraschungen hüten. Jahn Reutlingen trifft auf die TB Hohenheim. Mit viel Hoffnung werden die Spieler nicht kommen, zumal sich die TB für ihr Spielstück gegen TB 08 wird verändern lassen. TB 08, TB Waldhof und VfL 08 sind Spielteil.

**Staffel 2.** Eine gewisse Vorentscheidung ist das Treffen in Hohenheim, wo der Tabellenführer, TB 1892, auf den Turnerbund Hohenheim trifft. Die Hohenheimer konnten ihre bisher ausgetragenen Spiele alle überaus gut gewinnen, während Hohenheim eine, wenn auch knappe, Niederlage, 7:6, in Hohenheim hinnehmen mußte. Gemessen an der Spielstärke müßte der derzeitige Spitzenreiter das Spiel gewinnen. Einen zweiten Heimsieg müßte es in Hohenheim geben, wo Loeb, 78 Heideberg zu Gast ist, desgleichen auch, wenn nicht alles trübt und Hohenheim sich nicht noch einmal von seiner schwachen Seite zeigen sollte. Jahn Hohenheim gegen Hohenheim. Hohenheim dürfte, selbst in Not, gegen den dortigen Turnverein siegreich bleiben. Einigermassen offen ist der Ausgang bei Reutlingen, wenn auch dem TB 08. Von ein kleines Plus zugestanden wird.

### Die Spiele der Tamen.

Die Tabelle zeigt am 1. November folgenden Stand:

Verein	Spiele	gew.	un. verl.	Loos	Pkt.
TuS Ruffsch	4	4	—	—	16:0
TuS Waldhof	4	2	1	1	11:10
TuS Hohenheim	4	1	3	—	4:8
TuS Waldhof	4	1	1	2	5:9
TuS Waldhof	4	1	—	3	4:8
TuS Waldhof	4	—	1	3	7:18

### Sportneuigkeiten in Kürze

Europameister Hornbacher, Nürnberg, wird beim „Kritik“ der Sportpresse am 23. November einen Ringkampf gegen den bayerischen Turnkämpfer Schwergewichtler Siebert austragen.

Eine gemischte Fußballmeisterschaft (Süd) der Amateure und Berufsleute soll im kommenden Jahre in Ungarn durchgeführt werden.

Rudolf Carracciola erklärte, in der Saison 1934 wieder Auftritten bestritten zu wollen. Sein nächstjähriger Aufenthalt hängt allerdings von seiner gesundheitlichen Verfassung ab.

Verschieden wurden die für das Wochenende nach Belgien angelegten Eisenbahn-Vorverbindungen zwischen Mitteldeutschland, Norddeutschland und Süddeutschland. Die Spiele werden voraussichtlich am 2.3. oder 9.10. Dezember nachgeholt.

Der Deutsche Radfahrerverband hat bereits seine Weltmeisterschaften für 1934 bekannt gegeben. Die Deutschen Teilnehmer werden im Rahmen der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg entweder vom 21. bis 23. Juli oder vom 27. Juli bis 3. August durchgeführt.

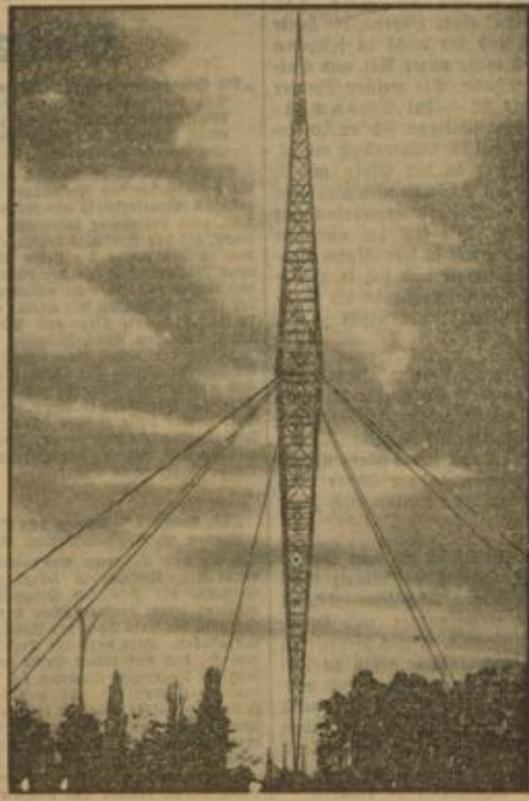
Berufssportkämpfe werden am 24. November in Nürnberg durchgeführt. Auch in Mainz ist nach langer Pause ein Berufsboxabend geplant, dessen Termin jedoch noch nicht feststeht.

Wladimir Wolgast, der von der Reichsregierung als Reichswehrminister ernannt wurde, konnte in Paris gegen den französischen Anglisten nur ein Unentschieden erzielen.

Am Totensonntag werden im Gau Nürnberg ein Fußball-Schiedsrichterturnier der Winterzeit ausgetragen. In Reutlingen findet ein Schiedsrichterspiel zwischen Repräsentationsmannschaften der Ost- und Westzone statt.

Ein neues Eisenbahnnetz wird in der Nähe des Holmenhofen bei Köln errichtet. Die Streckenlänge wird auf 700 km fixiert. Das Stadion soll eine etwa 400-Meter-Bahn für Eislaufen erhalten.

### Europas höchster Antennenturm



In diesen Tagen wurde der Antennenmast des neuen Budapest Großsenders fertiggestellt. Der Antennenmast ist 314 Meter hoch, also 14 Meter höher als der Eiffelturm.



# Das „Paris des Ostens“ / Von Chr. H. Bauer

Durch den fortwährenden Notenwechsel zwischen der japanischen und russischen Regierung ist das „Mandschuko-Problem“ äußerst aktuell geworden. Wer aber weiß, daß es sich bei diesen augenblicklichen diplomatischen Plänkchen in der Hauptsache um die Besitzfrage Charbins, der Stadt des buntesten Völkergemisches, handelt?

Die interessanteste Legende von allen Berichten über die Entstehung dieser seltsamen Stadt Chardin ist folgende:

Als vor langen Jahren seinerzeit der russische Thronfolger bei seiner großen Asienreise den Sungarifluß kreuzte, stellte der seltsame Potemkin seine berühmten Dörfer in dieser Gegend auf, und heute beginnen die ersten Häuser der neuen, märchenhaft gewachsenen Stadt dort, wo damals die letzten „Potemkinschen Häuser“ aufhörten!

Diese Legende nun mag wahr sein oder erdacht: auf alle Fälle ist jedem Eingeweihten klar, daß Chardin eine überragende Bedeutung für den fernsten Osten, besonders aber für die Mandschurei, erlangt hat, und zwar durch die große transsibirische Eisenbahn. Chard. n. das von seinen Einwohnern das „Paris des Ostens“ genannt wird, liegt nämlich an einer besonders begünstigten Stelle: dort, wo die Rus' einbahn von der großen transsibirischen Linie abzweigt, und am schiffbaren Sungari-Fluß, der seine Bedeutung dadurch erhält, daß er in den Amur mündet. Durch diese Lage ist Chardin die Stadt des buntesten Völkergemisches und des heftigsten Handelsgeistes geworden. Seine Grenzstellung zwischen osteuropäischer und ostasiatischer Kultur ließ es brodelnder noch als New York, gefährlicher als Chicago werden — es gibt viele Europäer, die, einmal in den heftigsten und doch träumerischen Bann der Stadt gezogen, sich nicht mehr befreien konnten und untergingen...

Chardin dürfte auch die einzige Großstadt der Welt sein, über die man keine genauen Angaben erhalten kann — alle Berichte ruhen auf Schätzungen und widersprechen sich! Seine Einwohnerzahl schwankt zwischen 250 000 und 500 000. Die Bevölkerung besteht aus rund 60 Prozent Chinesen, 30 Prozent Russen, 5 Prozent Japanern. Die restlichen 5 Prozent setzen sich aus Koreanern, Amerikanern, Deutschen, Engländern, Franzosen und anderen Europäern zusammen. Selbst über den Namen weiß man nicht genau Bescheid — die Sprachgelehrten am allerwenigsten; man hat sich schließlich geeinigt, daß sich der Name „Chardin“ aus mongolischen, japanischen, chinesischen und mandschurischen Idiomen zusammensetzt!

Ihr Aufstieg ist märchenhaft und hält durchaus mit den größten amerikanischen Spekulationsfeldern Schritt. Im Jahre 1898 suchte

man es noch begehrtlich um allen Spezialisten des fernsten Ostens: es heden ein paar Häuser, die als Verwaltungssitz der ostchinesischen Eisenbahn in der öden, nordmandschurischen Steppe gebaut wurden. Aber zwei Jahre später finden wir den Namen schon in allen großen Atlanten — seine Bedeutung ist gewaltig gewachsen. Nun geht es Schlag auf Schlag weiter aufwärts, und während des russisch-japanischen Krieges erlebte die Stadt ihren größten Aufschwung. Nach der russischen Revolution aber veränderten die Weltkrisen, die in dieses, von den Bolschewiken nicht erfaßte Gebiet schickten, das Bild der Stadt gewaltig, und so kam es, daß Chardin heute eigentlich russisches Gepräge besitzt, obwohl gerade die Russen nicht in der Mehrzahl anwesend sind.

Wird, das am Sungari gelegene Hafenviertel, ist zweifellos der wichtigste Teil der Stadt, der hauptsächlich von gewerbetreibenden reichen Chinesen bewohnt wird. Er besitzt — als Besonderheit vor allen anderen Städten der weiten Umgegend — ein vorzügliches Fernsprechnetz und eine von Siemens & Halske geleitete elektrische Straßenbahn. Die Verwaltungssitz am Bahnhof dagegen sieht trostlos aus. Wenige prächtige Bauten, dazwischen tiefe Gassen, die als Hauptplatz später zu errichtender gewaltiger Repräsentationsbauten dienen sollten. Das ursprüngliche Chardin jedoch, heute schon „Alt-Chardin“ genannt, befindet sich nicht, wie die anderen Stadtteile, hier an der Eisenbahnlinie, sondern weit außerhalb und ist durch einen entlegenen, durch keine Maßnahmen zu verteidigenden Schmutz getrennt.

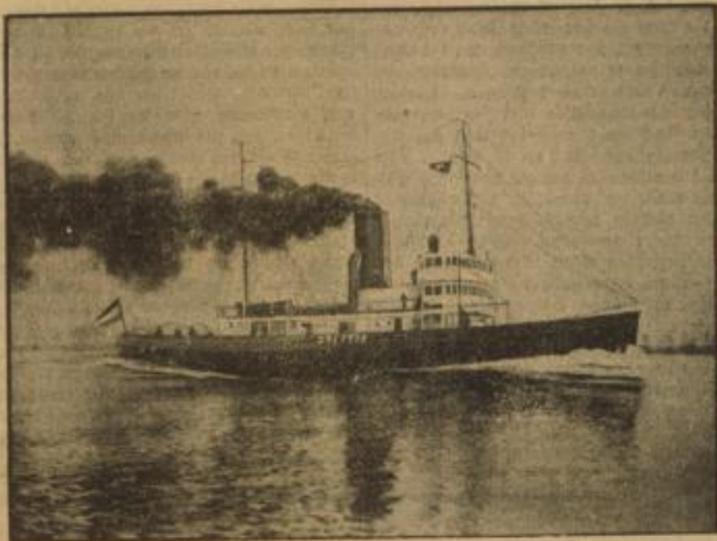
Der seltsame Gegensatz zwischen Europa und Asien offenbart sich dem Reisenden auf jedem Schritt: auf der einen Seite bemerkt er ein außerordentlich reges Leben auch auf geistigen Gebieten und wichtige wissenschaftliche Institute, wie beispielsweise die juristische Universität des großen mandchurischen Staatsmuseums, landwirtschaftliche Versuchsanstalten, ein bedeutendes meteorologisches Institut und eine große Zentralbibliothek der ostchinesischen Eisenbahn — aber auf der andern Seite bricht allen eine umso eindringlichere Sptache. Es herrscht ein tiefer Fatalismus gegen die entscheidenden Lungenpest chronisch mit der Cholera ab. Dort an den Eisenbahnstationen sieht man die prächtigen Paläste der reichgewordenen Handelsleute und die vornehmen Villen der politischen Vertreter aller Länder, asphaltierte Straßen und die lustig bimmelnde Straßenbahn — wenige hundert Meter entfernt aber schläft in Alt-Chardin Asien seinen ruhigen Schummer

und keiner der Einwohner wird je in seinem Leben einen Fuß in das andere Viertel setzen, dessen Lichtstrahlen abends überdunkeln...

Stille, aber unerbittlich geht der Kampf um den wirklichen Besitz Chardins — um den Besitz der maßgebenden Aktienpakete. Die Japaner scheinen sich am meisten Zeit zu lassen, um desto gründlicher zu arbeiten. Nachdem sie an alle wichtigen Grenzübergänge unbedeutend aussehende Truppenentele gesandt haben, um den Grenzübergänge zu „überwachen“, nachdem sie große Selbstschutzorganisationen mit Waffen ausgerüstet, um dem Banditentum den Garaus zu machen, geben sie nun, den wehrlosen Einwohnern „zu Ehren“, prunkende Feste in den Palästen — für die Reichen — und die Russen machen gerne mit, denn — von wenigen Ausnahmen abgesehen — ist es ihnen eigentlich in Chardin niemals gut gegangen. Am besten erkennt man das daran, daß sie den größten Prozentteil aller europäischen Bettler in den Straßen stellen. Jetzt haben sie wieder Hoffnung auf bessere Zeiten, denn sie wissen, daß der Japaner ein einmal gestecktes Ziel selten aufgibt. Mandschukuo ist zwar schon mit japanischen Geldern und japanischen Bomben gegründet worden — aber ist deshalb der Besitz allein durch die Gründung dieses „unabhängigen“ Staates als gesichert für Japan anzusehen? Es glaubt selbst nicht daran, denn es besitzt Chardin noch nicht betriebsfähig — mit den oben angeführten Aktienpaketen — um laden zu lassen: „Nag kommen, was da will — die Einwohner werden zu uns!“

Japan, Rußland und China wissen alle: wer Chardin besitzt, besitzt den Schlüssel zur Mandschurei und den Hebel zum politischen Scheitern im fernsten Osten überhaupt!

## Eisbrecher „Stettin“ auf Probefahrt



Deutschlands größter Eisbrecher, „Stettin“, der soeben fertiggestellt worden ist, hat Montag von Stettin aus seine erste Probefahrt angetreten

## Großvaterpflichten

„Opa, wann bist du eigentlich Großvater geworden?“  
 „Als du geboren wurdest, Händchen.“  
 „Und vorher warst du gar kein Großvater?“  
 „Rein, Händchen.“  
 „Du, Opa, was bekomme ich denn dafür?“

## Gute „Auspaß“-Gelegenheit

Eines Abends sah der betagte Dichter Umland mit seiner Gattin und einigen Freunden in vertraulichem Gespräch um den Familientisch. Während der Dichter, der manchmal von pessimistischen Annahmen befallen wurde, mit kurzen, eindrucksvollen Worten ein paar Episoden aus seinem Leben zum Besten gab, die anders ausgesprochen waren, als er sie sich gewünscht hatte, kam er endlich bei der ewigen Wahrheit an: „Nun ja, jedes Ding hat seine zwei Seiten!“  
 „Nur ein Ding hat nicht zwei Seiten“, warf seine Gattin leise ein, indem sie dem geliebten Zweifler lächelnd die Hand drückte.  
 „Und das wäre?“ fragte Umland verwundert.  
 „Seine Briefe!“ antwortete seine Frau lächelnd, „die den allweil nur eine Seite!“



# Februar 7 Uhr abends

Kriminalroman von Paul Glemes



### 4. Fortsetzung.

„Sie verstand ihn nicht. Schuring baute ihr die goldene Bräute noch plastischer vor. „Nehmen Sie einmal an, Sie wären an jenem fünften Februar eingeschlafen, vielleicht hätten Sie vor Erregung Fieber, vielleicht hätten Sie also einen Traum oder eine Art Halluzination — wäre es nicht möglich, daß Sie sich nur eingebildet haben, Lammont sei in Ihrer Zelle gewesen?“

„Ich wollte, es wäre nur Einbildung gewesen“, sagte sie ernst. Und in dem Ton dieser Worte war etwas, was an demselben Nachmittag den Kommissar Doktor Carsten, der ein sehr seltenes Gebrä für Ruancen hatte, zu einer seltsamen Frage an Hsenbeil veranlaßte.

Die Vernehmung Lammonts schien beendet zu sein, als F. H. Hsenbeil wieder erhob. Er verließ seinen Platz am Verhandlungstische und stellte sich so, daß er dem Zeugen ins Antlitz sehen konnte. Seine hohe Gestalt wirkte. Es war, als ob sie Lammont eine Veränderung seiner Aussage abzwängen wollte.

„Herr Regierungsrat,“ hob er an, jedes Wort war politisch. „Sie wissen, daß die Angeklagte behauptet, am fünften Februar, abends um sieben Uhr, von Ihnen angefaßt worden zu sein. Wo waren Sie um diese Zeit?“ Lammont wurde gleichmütig mit den Achseln:

„Wenn ich mich recht erinnere, war ich um diese Zeit in der Gefangenenanstalt, und zwar entweder in meinem Zimmer oder auf einem Kontrollgang durch das Gebäude.“

Hsenbeil versetzte spöttisch: „Glauben Sie nicht, daß es im Interesse der Klärung bedauerlich ist, daß Sie für die fragliche Zeit kein bestimmtes Alibi haben?“

Lammont sah ihn mit verächtlichem Blick: „Mein Gewissen wäre nicht reiner, wenn ich zehn Alibizeugen bringen könnte.“

Hsenbeil ließ nicht locker: „Waren Sie jeden Abend bis nach sieben Uhr in der Gefangenenanstalt und haben Sie jeden Abend Kontrollgänge gemacht?“

„Rein,“ sagte Lammont, und allmählich wurde seine Stimme gereizt. „Es mag im Monat fünf- bis sechsmal vorkommen, und es kam eben am fünften Februar vor.“

„Schade, daß es gerade am fünften Februar vorkam,“ wiederholte Hsenbeil.

Hsenbeil hatte den zweiten Gefängnisdirektor, Dagmann, vorladen lassen, und er nahm ihn mit einer Gründlichkeit unter die Lupe, die ein klareres Ergebnis verdient hätte.

Dagmann war noch ein oder zwei Jahrgänge länger als Hsenbeil — beziehungsweise für die Fortschrittlichkeit des neuen Ministeriums, das so verhältnismäßig junge Beamte mit der Schaffung eines modernen Gefängnisses betraut hatte. Es war Dagmann anzusehen, daß es ihm unangenehm war, als Zeuge gegen seinen Kollegen zitiert zu werden.

„Was soll der Zeuge wissen?“ fragte Schuring den Verteidiger.

Hsenbeil nahm wieder seine Frontstellung gegen den Zeugen ein und fragte:

„Herr Dagmann, ich möchte wissen, was Herr Lammont am fünften Februar, abends um sie-

ben Uhr, tat beziehungsweise wo er sich aufhielt.“

Dagmann schaute Hsenbeil entgeistert an: „Glauben Sie, daß ich über jede Minute des Herrn Regierungsrats Lammont Auskunft geben kann?“

„Rein,“ erwiderte Hsenbeil mit einer Ruance Carlasmus, „das verlange ich nicht von Ihnen. Sie können heute, am dreizehnten März, nicht mehr wissen, was Herr Lammont am ersten, zehnten oder zwanzigsten Februar tat. Aber mit dem fünften Februar sieht doch die Sache etwas anders. Spätestens am liebenden oder achten Februar haben Sie doch gehört, wessen meine Mandantin Ihren Kollegen Lammont beschuldigt. Und da mußten Sie sich doch sagen: am fünften Februar, abends sieben Uhr, soll Lammont die Anderfen vergewaltigt haben. War er denn überhaupt um diese Zeit im Gefängnis?“

Nun schien Dagmann zu verstehen. Es war ihm sichtlich unangenehm, daß er Lammont belästigen mußte:

„Wenn Sie das meinen, darin kann ich Ihnen allerdings Auskunft geben. Ich erinnere mich, daß ich ungefähr um sieben Uhr das Gefängnis verließ, weil ich zu einer Edelevorstellung zureichkommen wollte. Als ich vom Direktorialzimmer dem Ausgang zuschritt, begegnete mir Herr Regierungsrat Lammont auf einem Kontrollgang.“

„Wo begegnete er Ihnen? Ich meine, an welcher Stelle des Gefängnisses.“

Dagmann jögerte, dann gab er die peinliche Antwort:

„Ich glaube, am Gang fünf.“

„Sag die Zelle der Anderfen in Gang fünf?“ Das mußte Dagmann zugeben.

„Nun wohl,“ sagte Hsenbeil mit erhobener Stimme, „ich stelle also fest, daß just um die Zeit, um die der Angriff auf meine Mandantin passierte, Herr Lammont sich nicht nur im Gefängnisbau befand, sondern sogar in der Nähe der Zelle meiner Mandantin gesehen wurde. Es würde mich interessieren, ob Herr Lammont die Richtigkeit der Aussage des Zeugen Dagmann bestreitet.“

„Ich bestreite durchaus nicht die Richtigkeit der Aussagen des Kollegen Dagmann“, sagte Lammont würdig, aber man sah ihm an, daß er erregt war. „Aber ich sagte ja vorhin schon,

daß ich öfters abends einen Kontrollgang durch den ganzen Bau machte.“

Dagmann wurde unaufgefordert Assistent des Regierungsrates:

„Ich habe mir jedenfalls nichts dabei gedacht, als mir Herr Regierungsrat Lammont am Gang fünf begegnete. Ich weiß, daß er fast jede Woche einen Kontrollgang macht.“

Hier griff Seiden ein: „Herr Dagmann kennt Lammont näher. Würden Sie ihm eine solche Handlung zutrauen, Herr Dagmann, wie die, deren ihn die Angeklagte bezichtigt?“

Dagmann wurde ordentlich warm: „Ich bin sozusagen der Jugendgespieler von Lammont. Wir sind zusammen aufgewachsen und haben teilweise zusammen studiert. Es ist völlig ausgeschlossen, daß Lammont sich jemals auch nur der geringsten Unkorrektheit schuldig gemacht hat. Ich bin überzeugt, daß sein Verhalten einwandfrei war.“

Hsenbeil entgegnete spöttisch: „Ich kann dem Herrn Staatsanwalt hundert Zeugen stellen, die in demselben Photos versichern, daß sie an das einwandfreie Verhalten meiner Mandantin glauben.“

Schuring machte den Schlüssel unter die Diskussion. Er erklärte:

„Ich werde nun die geladenen Zeugen vernehmen.“

Als deren Vernehmung zu Ende war, zeigte die Uhr auf halb drei; die Verhandlung hatte sich eben durch das zu späte Eintreffen der Anderfen verzögert. Schuring erklärte, daß er eine Mittagspause eintreten lassen wollte.

„Dann bitte ich, die Verhandlung bis morgen zu vertagen“, beantragte Hsenbeil entschlossen. „Als die Plädobers vorüber sind, würde es sonst heute mitternacht werden.“

„Ich gedenke zwar nicht solange zu plädieren“, sagte Seiden mit lebenswürdigem Humor, „aber ich bin mit einer Vertagung auf morgen einverstanden.“

Also: Fortsetzung morgen früh neun Uhr, entschied Schuring. Wäre er ein Hellseher gewesen, so hätte er vorausgesehen, daß die Verhandlung am nächsten Tage nicht stattfinden würde.

Denn um eben diese Zeit, da Schuring den Vertagungsbeschluss verkündete, schrieb Fräulein Vera Neefe ihren sensationellen Brief an Herrn Rechtsanwalt Hsenbeil.

(Fortsetzung folgt.)

Es ist  
Wir hoch  
Treppe  
kommt  
Ihre. W  
rechnet  
Stück  
das Sch  
Ich trage  
Wart für  
gibt dopp  
hat den  
Ich g  
gwo für  
Kleingeld  
marktsch  
Ränge, e  
Tage spä  
andere a  
Geldstück  
bedenke  
Ja, da  
Straße  
singt, al  
Angelegen  
her Beser  
Sonntag  
bermarke  
Sie's do  
diesem F  
im Hand  
und diese  
Hauptbah  
selt: Zil  
laden, M  
mal mit  
nlge für  
25 Jia  
Der B  
Kugen an  
ungelös  
pakt: M  
Zu  
Oststadt, O  
Schöne,  
fam, R  
101. 30  
Lade  
in der  
b. im.  
Wirtlich  
1 Zimmer  
noch 3 u d  
1. 12. 33 im  
Albede  
Wagzug  
10 41  
1-0  
2-Zimm.  
tu 5. Stock  
hef der 1.  
vermieten.  
E. Trau  
Rechtsb  
2 Zimmer  
mit Bad  
aut. 61. auf  
Mittelstr.  
zu vermiet  
Hrau Sch  
3 mal  
2 Zimmer  
mit u. von  
Wob 2. fol.  
zu vermiet.  
Reis. Mitt  
2 Zimmer  
in gut. Bau  
teum 5. 2  
1. 12. zu  
w. 2870 a.  
3-Zimm.  
2 Z. Sch  
auf 1. 12.  
zu vermiet.  
Gr. Wob  
Schroter.  
4 Zimmer  
in gutem  
St. Mittl.  
10 zu v  
Wob 2. u.  
an die Gr  
Lagerk  
in der. G  
200 qm  
m. B. d  
f. B. d  
1. 10. 1  
Wob. 1  
Kam. 2  
u. 8-9 u.  
1079



## Jetzt steht die Anschaffung des Mantels im Vordergrund

Aus unserer grossen Auswahl:

- Schwarzer Mantel** grau indisch Lamm, flotte jugendliche Form ..... 39.50
- Marine u. schwarzer Mantel** mit ind. Lamm-Krawatte . . 45.—
- Eleg. schwarzer Mantel** mit mod. echt. Persischer-Klaue 69.—

**Gebr. Emminger**  
071-MANNHEIM-071  
Fernsprecher 204 69 Gockelsmarkt

18. November  
abends 8 Uhr

Nibelungensaal Rosengarten  
**Der Welt Tenor**

# GIGLI

Die schönste Stimme der Welt  
Einziges Konzert in Süddeutschland

Karten 1.50 bis 6.00 M. bei Heckel, Buchhandlung Dr. Tillmann, Verkehrsverein, Rosengarten, Buchhandlung Schenk.

## Badenia, 4, 10

morgen 5820K  
**Donnerstag Schlachtfest**

**Beleuchtungskörper** aller Art  
nur beim Fachmann / Neubehalten von Lampenschirmen  
**Lampen-Schuster, E 3, 7**  
Inhaber: A. Detrich  
Ratenzahlung über Gaswerk  
Verkauft gegen Ehestandsdarlehen



**„Hürrah-güt gekäuft!“**

So kommt Ihr Bräutigam oder Chemann nach Hause, wenn er bei uns seine Möbel ausgesucht hat. Bei uns findet er nicht nur die neuesten Modelle, sondern auch billige Preise. Wir sind als leistungsfähig bekannt.

**Küchen** ..... von 165.- an  
**Schlafzimmer** von 350.- an

**Mannheimer Wohnungseinrichtung G. m. b. H.**  
Schwetzingerstr. 22-24  
am Tattersall (5376)  
Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen.

**Alles fürs Büro**

**Hamann-Rechen-Maschinen**

**Friedmann-Geumer**  
MANNHEIM-071 TEL 27160-61

**Café Börse**  
Heute Mittwoch u. Samstag  
**Verlängerung**

Die Gaststätte für jedermann und führend in Güte und Preiswürdigkeit

**„Simplicissimus“**  
H 5, 4 Weinhaus Stock H 5, 4

Jeden Mittwoch u. Samstag  
**Lange Nacht!**

Verkaufen wollen  
heißt inserieren müssen

**REX-DRUCKE**  
WENZ  
KAMMERTSCHKE & CO.

**Achtung!**  
Empfehle meine bekannte Reparaturwerkstätte solche Reparaturen, Aufhängen und Wölbarbeiten. Schmelzmeister H. Reiter, Schillerstr. 9. Tel.-Nr. 255 47. (10 963)

**Strumpf-Hornung**  
Mannheim, O 7, 5

**Herren-Socken**  
Wolle mit Seide

Paar 125	Paar 175	Paar 225
----------	----------	----------

Nur kurze Zeit!  
Wissenschaftliche  
**Handlesekunst**  
Charakter, Ehemöglichkeiten usw. Ereignisse mit Jahres-Angabe  
Frau Ulla Hansel, Schülerin v. E. Isoborn-Halsene, Mannheim, L 12, 9, part. Sprechzeit 11-1 und 3-7 1/2 Uhr. Samstags von 10-1 Uhr. 9200

**Damenhüte**  
Flotte Mützen u. Shawis in jeder Preislage

**Käthe Müller** N 2, 7  
Tel. 28 456 Kunststraße

**Markenartikelfirmen**  
sowie  
**Versandgeschäfte**  
benutzen für ihre Werbung mit sicheren Erfolgsaussichten nur

**Sie Braune Post**  
mit einer wöchentlichen Auflage von  
**750 000** Exemplaren  
(wöchentlich steigend)  
Viele Anerkennungs-schreiben!  
Werbeleitung des Völkischen Verlages  
Düsseldorf, Albert-Leo-Schlageter-Allee 21

**Pg. K. Theilacker**  
Polster- und Tapeziermeister  
Neckarau Wörthstr. 7  
Karte genügt!

Fachgemäße Ausführung von  
**Schreibmaschinen-Reparaturen**  
durch: 4103K  
**Heinz Meyne**  
Fernsprecher 312 46  
D 2, 8 Planken

**Papierfahnen**  
Champions 2552K  
nationale diverse Dekorationen.  
**Schuck, J 2, 12**  
Buchbinderei und Papierhandlung,  
Telephon 33 749.

# Miele

**Stahl-Kesselöfen**  
D.R.G.M. mit Emaille-oder Kupfer-Kessel.



**Neuartige Feuerung**  
Sparsamster Brennstoffverbrauch  
Dauerhafte Ausführung  
Hervorragende Emaillierung

Besonders geeignet für Speiseküchen  
Zu haben in den Fachgeschäften.

**Mielewerke A.-G.** 325 1K  
Geschäftsstelle Mannheim, O 3, 3 - Fernruf 234 38

**Pelz**  
Hoden und Häute, fertig und nach Maß. Stunfe, Rüste, mod. Pelze, geb. Arbeit, Repar., Umarb. billig. (19415)  
Kürschnerrei W. Weng  
Waldstr. 8. Solist. b. Str. 3, 5, 7, 25.

**BETTEN** - Reinigung von Bettfedern  
fertige Betten, Stopp, Banddecken, Matratzen, Barchent in allen Preislagen billigst  
**Laden S 2, 7**  
Reinigung T 6, 1/  
**W. DOBLER** T 6, 17  
Tel. 239 8

Mein treubesorgter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

## Fritz Rau

wurde gestern nach schwerem Leiden wohl vorbereitet in die ewige Heimat abberufen.

Mannheim, den 14. November 1933

**Frau Heinrich Rau Wtw.**  
**Karl Rau**  
**Frau Elly Schindler Wtw.**  
geb. Rau

Von Beileidsbesuchen und Blumenspenden bitten wir im Sinne des Verstorbenen absehen zu wollen. 30417

### Todesanzeige

Am Montag, den 13. November, starb in Obrigheim

## Herr Hermann Börnicke

seit 1923 Beamter unserer Gesellschaft. Herr Börnicke war uns ein gewissenhafter, zuverlässiger Mitarbeiter, der sich in vorbildlicher Pflichterfüllung und Hingabe seiner Tätigkeit widmete. Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Die Feuerbestattung findet am Donnerstag, den 16. November, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium in Heideberg statt.

Mannheim, den 15. November 1933,

Direktion, Prokuristen, Handlungsbevollmächtigte und Angestellte der Mannheimer Versicherungsgesellschaft

**Silberbestecke**  
O 27 KUNSTSTRAßE  
5795K

**Gehreibearbeiten**  
Jeder Art Servicearbeiten, Reparaturen, Wölbarbeiten, Platte Strenge prüfen, nachgem. Arbeit  
**Bismarckplatz 13.**  
Tel. 44 633 (34)

**Bülow-Pianos**  
zu Friedenspreisen.  
Gute Pianos von 150.- RM. an zu verkaufen bei  
**Piano-Sterling**  
C 7, 6 5708 K

**Waffen-Blind**  
Mannheim  
Marktplatz, G 2, 6  
Telephon 22 262.  
Diana-Luftgewebe  
in allen Ausführ.  
Robert, Runtion

**Katzenfelle**  
(Winterpelze) bei Rheumatismus, Gicht und Hexenschuß bestens bewährt. Stück von 90 Pfg. an. 5225K  
**Katzenfellsohlen** gegen kalte Füße.

**Fort mit grauen Haaren**  
Einf. Einreiben mit „Laurata“ schenkt Ihnen Jugendfarbe u. -frische wieder. Das Beate auch geg. Schuppen u. Haar-ausfall, garant. unschädlich. Keine Flecken u. Mißfarben. „Laurata“ erh. die gold. Med. Oriz.-Pl. nur noch Mk. 5.40 u. Porto. In Mannheim zu bez. durch:  
Drog. u. Parf. Ludwig & Schüttel. O 4, 3, Fil. Friedrichspl. 19; Drog. Fried. Becker, G 2, 2; Viktoria-Drog., Schwetzingerstr. 26; Merkur-Drogerie, Gontardplatz 2; Lange-Rötter-Drogerie, Lange Rötterstraße 14. (2715 K)

Gutes Oberländer  
**Bauernbrot**  
sowie echtes  
**Kommißbrot**  
empfehlen  
**A. Haack**  
Bäckerel R 6, 15